



freie Entscheidung, das freie Selbstbestimmungsrecht aus eigener Kraft. Wir wissen um die guten Freundschaften, die wir in der Welt haben, und sind entschlossen, die ebenso festhalten. Die überreichliche Unabhängigkeit ruht in der Garantie des deutschen Volkes. Im deutschen Volk stellen die Staatsverträge vom 11. Juli und 12. Februar und die Erklärung des Führers und Reichkanzlers den Sachverhalt völlig klar. Die Oesterreicher gehen ihren politischen Weg ohne Einmischung von Partei- und Reichspfeifen in der klaren und unerschütterlichen Gewissheit, daß das deutsche Volk in Oesterreich nur einen deutschen Weg gehen wird.

Daß dieser Weg ein völkisch-deutscher Weg ist, ist klar. Ueber alle staatlichen Grenzen, die ihre historische Begründung haben, hinweg fühlen und wissen wir um die Gemeinschaft des deutschen Volkes. Das geistige völkisch-deutsche Reich ist heute bereits Tatsache, nicht nur eine kulturelle und geistige, sondern auch eine Tatsache von politischer Bedeutung. Und dieses völkisch-deutsche Reich des gemeinsamen Schicksals, der gemeinsamen kulturellen Leistung, aber auch des eigenen inneren Aufbaues bleibt unser Ziel.

Wir stehen in der Grenzmark. Hier kann es nur eine Parole geben, die zum Schatz und zur Auswirkung der vielfältigen Kräfte des bodenständigen Volkstums. Was auch die Einstellung Variationen haben, die der Eigenart und dem Werden unseres Volkes in Oesterreich entsprechen, in einer Frage herrscht völlige Klarheit: das politische Bewußtsein fordert immer das tatbereite Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Gesamtvolk.

Dr. Seuf-Inquart ging dann auf die konkreten politischen Fragen ein, die für Oesterreich jetzt im Vordergrund stehen. Er erklärte zur Staatsfrage, daß diese Frage nicht dringlich sei und daß sie nur im Rahmen des gesamtdeutschen Schicksals eine erschlauernde Lösung finden könne. Er bekannte sich weiter zum positiven Christentum und erklärte, daß weitere Versuche, Glauben mit Politik zu verbinden, nicht dazu verhelfen dürften, Glauben mit Politik zu bekämpfen. Ueber den Weg, der nunmehr für die nationalsozialistisch eingestellte Bevölkerung Oesterreichs zu beschreiten sei, sagte er, daß nunmehr völkisch-deutsche und weltanschauliche Freiheit und Gleichberechtigung bestehe. Parteipolitische Organisationen seien nicht erlaubt.

„Es kommt nun darauf an“, fuhr er wörtlich fort, „daß die Nationalsozialisten sich auf dem Boden des Gesetzes betätigen, ihre Bürgerrechte ausüben, sich zu erlaubten Organisationen vereinigen, an bestehenden Organisationen teilnehmen und schließlich durch berufliche und öffentliche Leistungen für ihre Auffassung eintreten und sie verteidigen. Daß ihnen diese Möglichkeiten eingeräumt werden, dafür habe ich zu bürgern, daß Sie sich daran halten, dafür bürgern Sie mir.“ Jede verbotene Tätigkeit sei in Zukunft einzustellen.

Der österreichische Nationalsozialist werde seinen Aufstellungen leben und sie im Rahmen der vaterländischen Front und aller übrigen österreichischen Einrichtungen auf dem Boden der Verfassung verwirklichen können. Die politische Gleichstellung aller Gruppen im Staate bedeutet Mitverantwortung und Mitbestimmung für alle, die sich zu den Grundfragen dieses Staates bekennen. Dieser Grundsatz wird zur Neubestimmung öffentlicher Stellen führen.

Der Bundeskanzler hat die Landeshauptleute beauftragt, im Wege der Front unter besonderer Heranziehung des völkischpolitischen Referats Besprechungen einzuleiten, die die verschiedenen ergänzenden Neu- und Umfassungen der Gemeinde- und Landtage, sowie in den Landesregierungen und allfälligen anderen öffentlichen Einrichtungen und Abteilungen zum Ziele haben. Diese Maßnahmen beginnen sofort. Sie haben in den letzten Tagen schon begonnen.

Jede Wehrtauglichkeit der nationalen Vereine und Veranfassung wird in Zukunft unterbleiben oder, soweit sie noch besteht, aufgehoben. Dasselbe gilt auf dem Gebiete der Presse. Die nationalen Vereine sind zu legaler Tätigkeit voll zugelassen. Das betrifft insbesondere den Deutschen Turnerbund und den Deutschen Schulverein Südburgen.

In seinen weiteren Ausführungen ging Dr. Seuf-Inquart auf die Armee ein und forderte jeden Nationalsozialisten auf, in die Armee einzutreten und in ihr zum besten Soldaten Oesterreichs zu werden. Jede politische Betätigung in der Armee habe zu unterbleiben. Das treffe sowohl für die leitende als für die nationalsozialistische Betätigung zu. Er forderte die Nationalsozialisten weiter auf, sich für den Dienst für Volk und Vaterland vorzubereiten. Allen Arbeitswilligen, fuhr er weiter fort, müsse Arbeit und Brot geschaffen werden. Der unterschiedslose Zugang zum Arbeitsplatz sei nunmehr absolut sichergestellt.

Jum Trazen der Abzeichen sagte er, daß ihm der Frontführer und Bundeskanzler Dr. Schulzinger erklärt habe, es werde eine Zeit kommen, wo eine Behinderung für Gau, Kreis und Abzeichen nicht mehr vorhanden sein werde, und zwar dann, wenn Gau, Kreis und Abzeichen nicht mehr die Tendenz des Protestes gegen Staat oder Staatsführung an sich trügen. Der Wortführer „Heil Hitler“ sei als üblicher Gruß nicht zu beanstanden. In Kiemern, vor Behörden, vor Dienststellen der vaterländischen Front und in Schulen ist er anzulassen. Der künfte deutsche Gruß durch Erheben der ausgestreckten rechten Hand ist in gleicher Weise wie der Wortgruß „Heil Hitler“ zulässig. Das Deutschlandlied darf bei feierlichen Veranstaltungen gesungen werden, wenn zuerst die erste Strophe der Bundeshymne von Ottokar Kernstod gesungen worden ist. Für das Horst-Wessel-Lied würden dieselben Bestimmungen wie für die Hymnen aller ausländischen Staaten gelten.

Das Hissen der Flaggen unterliegt den allgemeinen Flaggenvorschriften. Bei besonderen Anlässen kann auf Grund behördlicher Anordnung neben der österreichischen Flagge auch die vaterländische Flagge gezeigt werden. Das Trazen von vaterländischen Abzeichen bedarf besonderer behördlicher Bewilligung. Den nationalen Vereinen wird es wieder gestattet werden, das vaterländische in ihre Vereinsabzeichen aufzunehmen. Das Trazen parteipolitischer Abzeichen ist nunmehr für reichsdeutsche Staatsangehörige frei. Für Oesterreicher ist es nicht gestattet.

Der Innenminister schloß seine Ausführungen mit einem Dank an den Bundeskanzler Dr. Schulzinger, dem er erkläre, offen und vorbehaltlos folgen zu wollen. Der Weg sei schwer, aber das Ziel sei groß. Das Ziel stehe im rechten Zusammenhang der beiden Staaten für das deutsche Volk.

### Nationale Südoffensive erfolgreich

Spanische Völkchennisten zum Rückzug gezwungen  
Wie aus Salamanca gemeldet wird, hat die nationalspanische Offensive an der Südfiont zur Einnahme der wichtigen Stellung Cabana del Molino geführt. Die Völkchennisten befinden sich auf dem Rückzug und haben die Hauptlandstraße nach Granada teilweise gesperrt. Der 5 Kilometer tiefe Vorstoß hat die nationalen Truppen, die unter dem Befehl General Ducipode Elanos stehen, in die Lage versetzt, drei wichtige Bergstellungen, die die Landstraße von Frailes nach Nucleos im Abschnitt Granada beherrschen, zu erklimmen.

### Die tonalspanischer Kreuzer torpediert

Wie in Paris eingetroffene Nachrichten besagen, ist der nationalspanische Kreuzer „Valeares“ im Verlaufe einer Seeschlacht bei Cartagena torpediert worden und gesunken. Andere nationale Kriegsschiffe hätten versucht, das Schiff und die Mannschaft zu retten. Nach einer Mitteilung der englischen Admiralität seien bei der Vergung der Besatzung der „Valeares“ ein englischer Seemann getötet und drei verletzt worden, als spanische Flugzeuge den bereits sinkenden Kreuzer angriffen.

## Das große Grauen

### Erfahren der Weltpresse über das Moskauer System

Es geht ein großes Grauen durch die Weltpresse über den Moskauer Blutprozeß, der bei aller gut gespielten Regie dennoch einen tiefen Einblick in das Nordsystem des Bolschewismus gestattet. Die Aussagen früherer Sowjetbeamter über die vielfachen Foltermethoden der GPU, die zur Vorbereitung der „Gekändnisse“ der Angeklagten dienen, sind ein furchtbares Zeugnis für die Verkommenheit und die Kulturlosigkeit des Systems, mit dem Stalin das russische Volk terrorisiert.

Jetzt wird selbst den unentwegten Sowjetfreunden angst und bange, jetzt gehen ihnen die Augen auf, und zweifeln fragen sie sich, was die Welt wohl erleben würde, wenn diese bolschewistischen Nordbanditen einmal wirklich die Fahne der Weltrevolution über Europa aufrollen sollten. Insofern hat der Moskauer Theaterprozeß etwas Gutes für sich.

Es ist bezeichnend, daß die Marxistenpresse und die Zeitungen der marxistischen Mitläufer ihrem Entsetzen über den bolschewistischen Verfall diesmal offen Ausdruck geben, während sie bisher immer mit Entschuldigungen und Verteidigungen bei der Hand waren. So bezeichnet das polnische Marxistenblatt den Moskauer Prozeß als ein gespenstisches Schauspiel, wie es bis jetzt noch nicht gegeben wurde. Das Blatt stellt dann sehr richtig fest, daß der staatliche Organismus in Sowjetrußland bis in die tiefsten und wichtigsten Zellen von Verrat verfaulen ist. Auch die liberalen Blätter in Jugoslawien, die früher immer mit Moskauer Hebeln, beginnen jetzt einzusehen, daß der Kommunismus das Chaos bedeute. Die scharfe Stellungnahme Pariser Linkstreife gegen Moskau hat bei den Bolschewistenfreunden in Jugoslawien starken Eindruck hinterlassen.

### Ein Bild der Zerstörung

Jetzt bringt man in diesen Kreisen Verständnis für den scharfen antibolschewistischen Kurs der jugoslawischen Regierung an, deren Blatt in diesen Tagen wieder einmal scharfe Abrechnung mit Moskau hält.

„Wir Jugoslawen können uns beglückwünschen“, so schreibt das Blatt des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch, „daß unsere Staatsmänner trotz der „Anschläge“ aus Paris und Prag sich weigerten, mit Sowjetrußland in Beziehungen zu treten oder mit ihm in irgendwelche Verbindung zu kommen; denn die Sowjetunion ist ein in Ordnung begriffener Staat,

der durch einen revolutionären Dauerprozeß zerstört wird. In dieser das Bild einer immer weiter um sich greifenden Zerstörung, die zunächst den eigenen Bestand gefährdet, dann aber vielleicht schon morgen auch uns und für Europa gefährlich werden wird.“

In Polen, das als Nachbarland der Sowjets besonders von den Geschehnissen in Moskau berührt wird, nehmen die Berichte über die Blutschand die ganze Seite ein, und in Weltartikeln nehmen die Blätter Stellung zu dem Theaterprozeß. Die sowjetrussische Wirklichkeit auf der Anklagebank, so schreibt die „Gazeta Polska“ und weist darauf hin, daß der jetzige Prozeß offiziell die bedrohte Wahrung in den sowjetischen Nationalitätenrepubliken enthalte. Die Angeklagten seien ein lebendiges Zeugnis für den Bankrott der Leninischen und Stalinischen Politik. — „Kurier Polska“ erinnert daran, daß von den 27 Mitgebern des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, die in den Jahren 1919 bis 1921 die revolutionären Unternehmungen leiteten, nur fünf eines natürlichen Todes gestorben sind und nur drei von ihnen heute noch leben und wirken, nämlich Stalin, Kalinin und Andrejew.

### Sowjetrußland eine Art Irenhaus

Das Walländer Blatt „Popolo d'Italia“ nimmt in einem offensichtlich von maßgebender Stelle inspirierten Leitartikel zu dem neuen Moskauer Schauspiel Stellung. Dem fassen in der Reihe jener Prozesse, durch welche Stalin energisch den Bolschewismus zu „säubern“ vorzube. In diesen Prozessen, die mit einer ungeliebten Regie in Szene gesetzt wurden, so heißt es in dem Aufsatz, erscheinen niemals die unbedeutenden Figuren, die mit einem kleinen Gnadenstück erlindert würden, sondern die großen Denker des Regimes, jene Säulen des Bolschewismus, die Träger und Wegbereiter der Revolution, Menschen aus der vordersten Reihe, mit einem Wort die „Hüte des Regimes“. Ganz Sowjetrußland müsse als eine Art Irenhaus betrachtet werden, das von blutrünstigen Wächtern bewacht werde. „Popolo d'Italia“ stellt die berechtigte Frage, ob es unter diesen Umständen noch einen unheilbaren Schwachkopf geben könne, der behaupten würde, „das Licht komme aus dem Osten“. Stalin, eine Art Habsburger, mache seinen Tisch unter Anwendung solcher Systeme, die in den Steppen des Fichtelgebirges entstanden. Auf jeden Fall zeige Stalin Europa die Grausamkeiten seiner Gerichte und das wahre Gesicht des bolschewistischen Rußland.

### Deutschland und Ostasien

Rundgebung des ostasiatischen Vereins in Lamsburg  
Auch in diesem Jahre hatten sich zu dem herkömmlichen Lebesmahle des ostasiatischen Vereins in Hamburg-Bremens viele führende Männer des Staates, der Partei, der Wirtschaft und der Wissenschaft aus allen Teilen des Reiches, naturgemäß in erster Linie aus den Hansestädten und der Reichshauptstadt in Hamburg eingeladen, um mit den Mitgliedern des Ostasiatischen Vereins ihre Gedanken auszutauschen. Staatsrat Heiffertich, der Vorsitzende des Ostasiatischen Vereins, ließ die Gäste willkommen.

Staatssekretär Koenigs führte u. a. aus: Die deutsche Handelsflotte ist auch heute noch das stärkste Band, das uns mit Ostasien verknüpft. Die deutsche Industrie und der deutsche Handel werden ihre Aufgaben am sichersten erfüllen, wenn sie sich mit der deutschen Handelsflotte einig sind und auch von sich aus versuchen, die deutsche Handelsflotte im Verkehr mit Ostasien zu stärken und zu stützen.

Nachdem Regierender Bürgermeister Krogmann die Grüße des verstorbenen Reichsstatthalters Kaufmann, Senator Bernhardt die Grüße des Bürgermeisters von Bremen überbracht hatten, führte der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Staatssekretär und Chef der AO im Auswärtigen Amt, Gauleiter E. W. Vohle, u. a. aus: Wenn Deutschlands Name nach dem Abzuge sich wieder einen Klang im Fernen Osten ertönen konnte, dann verdanken wir es ausschließlich unseren alten Ostasiaten. Diese Leistung von Männern in einem unglücklichen, geknechteten und wehrlosen Vaterlande ist eine geschichtliche und gehört zu den Fundamenten, auf denen die Auslandsorganisation aufbauen konnte. Wir sind stolz auf die Deutschen in China, die unter den schwersten Bedingungen aushalten, die von feiner Hoffungslosigkeit besessen werden und die mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Heimat, auf uns alle, blicken. Ich bin überzeugt, daß eines Tages, wenn der Friede wieder eingeleitet ist, unseren Ostasiendeutschen der Lohn ihrer jähren Ausdauer gegeben wird.

### Altersfürsorge der Bühnenschaaffenden

Beginn der Versicherung auf 1. März festgesetzt  
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat auf Grund der Tarifordnung für die deutschen Theater im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern die Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen in München zum Versicherungsträger für die Pflichtversicherung der Bühnenschaaffenden bestimmt und gleichzeitig als Zeitpunkt des Beginns der Versicherung den 1. März 1938 bezeichnet. Damit ist die Altersfürsorge der deutschen Bühnenschaaffenden endgültig ins Leben getreten. Die zur finanziellen Sicherung der Altersversorgung für jede Eintrittskarte der deutschen Theater abzuführende Abgabe wird bereits seit dem 1. Januar 1938 erhoben.

Für die Schauspielerchaft ist damit der Altersstraß ein Ende gesetzt. Auf der Bühne spenden die Künstler Freude und Entspannung. Sie mühen aber oft im Alter, wenn der Ruhm verblasst war, bittere, unverdäuliche Not leiden. Nie auf anderen Gebieten schritt auch hier der Nationalsozialismus zur Tat und schuf in der Altersfürsorge der deutschen Bühnenschaaffenden ein in der Welt einzig dastehendes Werk, das den sorgenreichen Lebensabend auch dem Künstler gewährleisten soll.

### Radiohehe der Rominiern

Bulgarien verwarft sich gegen Moskauer Einmischung  
Die bulgarische Öffentlichkeit und Presse verwarft sich immer energischer gegen die unerbittliche Einmischung in die innerpolitischen Vorgänge Bulgariens, die sich die Rominiern seit einigen Wochen über den Moskauer Sender erlaubt. Dreimal wöchentlich bringt dieser Sender überlieferte kommunistische Bestiraden in bulgarischer Sprache gegen

das autoritäre Regime und die innerpolitische Ordnung Bulgariens.

Das Blatt „Stowo“ wendet sich mit scharfen Worten gegen diese kommunistische Frechheit und protestiert dagegen, daß die Moskauer, nachdem die kommunistische Partei in Bulgarien verboten sei, den Reich beschnitten, um die bulgarischen Arbeiter und Bauern gerade vor den Parlamentswahlen gegen den Staat auszuheulen. Unter Anspielung auf den Kominternvorsitzenden Dimitroff, der bulgarischer Herkunft ist, schreibt das Blatt weiter, daß jene bösen bulgarischen Gestalten, die heute im Dienste des Bolschewismus händeln, wohl wissen sollten, daß in Bulgarien noch genug nationale Kräfte vorhanden seien, die den Staat bis zum äußersten gegen die bolschewistische Pest zu verteidigen bereit seien.

### Oberst Beck in Rom

• Herzliche Begrüßung durch Graf Ciano.  
Der polnische Außenminister Oberst Beck ist mit seiner Gemahlin und seiner Begleitung im Sonderzug in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. In seinem Empfang waren auf dem mit den polnischen und den italienischen Farben geschmückten Bahnhof der italienische Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace, zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht sowie sämtliche Mitglieder der polnischen Botschaft erschienen.  
Nach der herzlich verlaufenen Begrüßung und Abschieden einer Ehrenkompanie Grenadiere wurden Oberst Beck und seiner Gemahlin von Seiten einer zahlreichen auf dem Bahnhofspaly anwesenden Menge lebhaft Sympathiegedrungen zuteil.

### Berschwörung in Moskau

Drei Offiziere verhaftet und insubstantia-Gefängnis eingeliefert

Wie das Londoner Blatt „Daily Express“ berichtet, wurden drei hohe Offiziere der Moskauer Garnison unter der Anklage einer Verschwörung gegen Stalin's Leben angezettelt zu haben, verhaftet.

Es handelt sich um General Romanowitsch, Hauptmann Kostuchow und Major Nikolajew. Agenten der GPU seien mit ausgereiztem Seltengetreide in die Wohnungen der Offiziere eingedrungen und hätten sie im Panzerwagen in das Lubianka-Gefängnis eingeliefert. Die Verhafteten sollen angeblich verurteilt haben, unter der Bede des Kremls eine Revolte anzuzetteln, um schließlich Stalin bei Nacht in seinem Schlafzimmer zu töten.

Nach einer Erklärung der GPU, hätten die verhafteten Offiziere nach der Ermordung Stalins einen Militärputsch durchführen und eine neue Regierung bilden wollen.

### Seltige Gelehtstätigkeit in Palästina

Die Kampfstärke und der Terror haben in den letzten zwei Tagen Normen angenommen, wie sie seit langem nicht mehr beobachtet wurden. Zusammenstöße, die sich bei Jenin ereigneten, verliefen sehr blutig und äußerst heftig. Vierzig Araber sollen getötet worden sein, während zwanzig in Gefangenschaft fielen. Die Gefangenen sollen schon Anfang der kommenden Woche vor das Kriegsgericht in Haifa gestellt werden. Unter den getöteten Freischützern befindet sich dem Vernehmen nach der bekannte Araberführer Scheich Atsch Ahmed, auf dessen Kopf 500 Pfund Sterling ausgesetzt waren.

Auch in verschiedenen anderen Landesteilen, besonders in Nordpalästina, ereigneten sich schwere Zwischenfälle. So wurden gemeldet: ein Zusammenstoß zwischen Militär und Freischützern bei Akko, Schüsse auf das Haus des Hochkommissars in Jerusalem und die Sperrung der Straße Safed-Akko.

### Lebensnaher Film

In seiner großen Rede zum Abschluß der Jahres-tagung der Reichsfilmkammer hat Reichsminister Dr. Goebbels als Schirmherr des deutschen Films allen Filmkünstlern die Arbeitsparole für das nächste Jahr mit auf den Weg gegeben. Diese Parole auf einen Renner gebracht, lautet kurz: **Schafft den Lebensnahen Film!**

Das Wort läßt keine Deutung zu. Die Filmindustrie wird es verstehen, die Künstler werden es begrüßen und das Publikum sieht einen alten Wunsch in Erfüllung gehen. Es muß endlich Schluss sein mit der Verlogenheit und der Sensationshascherei des Films. Bei Würdigung aller guten Ansätze und unter bewußter Herausnahme wirklich lebensnaher Filme wie etwa des Films „Urlaub auf Ehrenwort“, der zur Zeit im Reiche mit allergrößtem Erfolge läuft, muß das Reich verlangen, daß ihm auf der Leinwand nicht immer Menschen vorgeführt werden, die in einer völlig anderen Welt leben, als der gewöhnliche Durchschnittsdeutsche. Noch sind wir nicht so weit, daß wir alle ein Auto mit 100 PS und eine Villa mit großem Park haben, noch müssen die meisten Hausfrauen sich ihre Wirtschaft allein machen und sind nicht von einer großen Dienerschaft umgeben, die jede Handreichung macht, mit welchen Handschuhen bei Tische die Speisen herumträgt und es der „Gnädigen“ überläßt, sich den Kopf zu zerbrechen, wie sie ihre kurzen Tage verbringt, ob mit Goss oder Bräutigam oder mit Opernvorstellungen — in eigener Loge natürlich. Die wenigsten deutschen Kinder werden über so viel Bonnen, Kindermädchen und dergleichen verfügen, wie die Kinder, die uns der Film vorführt. Die deutschen Filmkünstler müssen sich das Wort von Dr. Goebbels gefasst lassen: „In einer Mietkassette am Wedding kann es zehnmal so viel echte Konflikte geben, wie im Luxushotel an der Riviera.“

Die Parole des Reichsministers Dr. Goebbels ist klar und verpflichtend. Einwände, wie etwa die, daß die Filmindustrie Geschäftsrückgriffe zu nehmen habe, oder sich nach dem Geschmack des Publikums richten müsse, haben zu schweigen. Allemal wird der Film das beste Geschäft, der lebendige Wahrheit bringt und uns seine verlogene Atmosphäre vormacht, zu der die wenigsten Filmbeisitzer auch nur die geringste Beziehung haben. Der Film soll ein Spiegel des Lebens sein. Wenn er diese Verpflichtung erfüllt, dann bieten sich ihm tausend Probleme, die er behandeln und abwandeln kann.

Aus der Rede von Dr. Goebbels klingt die große Liebe zur deutschen Kunst und das ernste Bestreben, auch den deutschen Film zu einem Kunstgut zu machen, wie es unsere Zeit erfordert. Wir müssen vom Filmgeschäft zur Filmkunst kommen. Schon sind die Künstler überall in die Front gerückt, sie werden noch weiter nach vorn drängen, und mit ihrer Hilfe wird das deutsche Volk den Film bekommen, den der Zeitgeist erfordert. Unbegabtheiten haben zu verschwinden. Den Begabten steht der Weg offen. Damit ist auch die Frage: Star oder nicht Star beantwortet.

### Berliner Autoschau beendet

Faßt 700 000 Besucher

Die am 18. Februar durch den Führer eröffnete große Berliner Autoschau 1938 schloß am Sonntag ihre Pforten. Fast 700 000 Menschen aus dem In- und Ausland haben die Ausstellung besucht. Über 100 000 Besucher wurden am Schlußtag gezählt.

Die diesjährige Autoschau, die sechste im nationalsozialistischen Deutschland, war wieder ein voller Erfolg für die deutsche Kraftfahrzeugindustrie, die ihre wunderbaren Erzeugnisse in eindringlicher Form dem deutschen Volk und der Welt vorführte.

### Unfinnige Selbstbeschildigung

Die Moskauer Komödie geht weiter.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die 21 früheren Sowjetbürger wurden der einstige Sowjetbotschafter in London und Paris, Rakowski, und der Angeklagte Rosengold, der bis 1937 Außenhandelskommissar war, verhört. Auch diese Vernehmungen brachten Aussagen, die ganz im Sinne der GPU lagen, ohne auch nur den Schein tatsächlicher Voraussetzungen für sich zu haben. Die Aussage von Rosengold gipfelte in derselben Selbstbeschildigung wie die Behauptungen der an den vorausgegangenen Tagen vernommenen Angeklagten, daß sie einen Anschlag auf Stalin geplant hätten. Rakowski gab eine ausführliche ihm offensichtlich von der GPU eingebrillte Darstellung seiner „Spionagetätigkeit“, die unter anderem in einer Agententätigkeit für den britischen Geheimdienst bestanden habe.

Außerdem habe er während seines Aufenthaltes in Tokio mit einem japanischen Beamten verhandelt, wobei er sich bereit erklärt hätte, Informationen an die japanische Botschaft in Moskau weiterzugeben. Auch sei es ihm gelungen, den Vertreter der Koro-Kreuz-Delegation in Tokio, Dr. Kabe, zu überreden, als Vermittler zwischen ihm, Rakowski, und der japanischen Botschaft in Moskau zu fungieren.

Der Angeklagte Rosengold, der nach Rakowski vernommen wurde, behauptete, er habe im sowjetischen Außenhandel Sabotage schimmiger Art betrieben. Ferner wollte er mit Hilfe eines ausländischen Diplomaten in Moskau im Jahre 1933 an Trotski 300 000 Dollar geschickt haben. In den letzten drei Jahren hätte der im Auslande weilende Leiter der kommunistischen Opposition jährlich je 110 000 Dollar von ihm erhalten. Im Mai 1936 hätte ein Staatsstreich gegen Stalin Ratsluden sollen, und zwar nach der Rückkehr Luchatschewskis von den Londoner Verhandlungsfleischstellen. Dieser soll die Verschwörung geleitet haben, während er, Rosengold, die Absicht gehabt haben soll, Stalin zu töten.

Warum dieser Staatsstreich im Arzteil trotz des „Verlangens“ der GPU, nun eigentlich nicht zur Ausführung gekommen ist, diese Frage ist in dem ganzen bisherigen Prozeß ungeklärt geblieben.

Der Mysteriöskläger Selenki glaubt mit seinem „Gehändnis“ absichtlich bei der Bevölkerung einen Warendunger herbeigeführt zu haben, noch nicht genug getan zu haben. Mit scharfen Worten kritisiert er die staatlichen Kontrollorgane, die seiner Ansicht nach völlig unzulänglich sind.

Das Verhör des „Angeklagten“ Abramow erbrachte weitere Einzelheiten über die „Verschwörung“ der Nationalisten in Usbekistan.

### Die Regie klappert nicht ganz

Im weiteren Verlauf des Moskauer Schauprozeßes kommt endlich der Hauptangeklagte Bucharin zu Wort, der sofort mit theoretischem Eifer über die „ideologischen Grundlagen“ der sogenannten Rechtsopposition beginnt. Schon nach den ersten Sätzen unterbricht ihn der Staatsanwalt mit dem Hinweis, daß das Gericht von ihm nur Aussagen über seine „konkrete verbrecherische Tätigkeit als Führer des illegalen Oppositionsblocks“ zu hören wünscht. Die ganze Tragik Bucharins, der immerhin als eine der bedeutendsten Gestalten der bolschewistischen Revolution galt und von 1925 bis 1927 wohl mit der

## Wasser-, Feuer- und Rattenfolter

### Chemialger Sowjetbeamter enthüllt die viehischen GPU-Methoden

Durch die unmenslichen Foltermittel, die die GPU-Gegner bei Kremln anwandten, um von ihm ein „Gehändnis“ zu erpressen, haben die Augen der ganzen Welt auf die viehischen Methoden der „Sowjetgerichtsbarkeit“ gelenkt, Methoden, die die Barbarei und die Verliertheit des bolschewistischen Systems kennzeichnen, unter dem ein 100-Millionen-Volk zu leiden hat.

Ein in einem Pariser Vorort lebender, 1934 aus der Sowjetunion entfloherer früherer Sowjetbeamter G. A. L., der die Rennung seines vollen Namens aus verständlichen Rücksichten, insbesondere im Hinblick auf die Fälle Miller, Kutzepoff u. a. nicht wünscht, hat jetzt vor einem geschlossenen Kreise Ausführungen über die Foltermethoden der Sowjets in ihren Gefängnissen gemacht, die ein bezeichnendes Gegenstück zu den am früheren Berliner sowjetrussischen Botschafter Kremln verübten Foltern bilden.

Nach den Mitteilungen des L. gibt es in der Sowjetunion gewisse Klassifizierungen der Torturen. Am furchtbarsten seien die in Sibirien geübten Methoden. Sie beständen in abgefeimten Quälereien. Ihre Folge sei immer zumindest Wahnsinn, wenn nicht der Tod. Die im wesentlichen Teil der Sowjetunion üblichen Folterungen seien unmenslich grob und plumpe Handwerker, dafür aber nicht so phantastisch ausgeklügelt. Im Lubjanka-Gefängnis in Moskau würden die Foltern zum Teil von Tataren, Chinesen und Mongolen vollzogen, denen jedes menschliche Empfinden fremd sei.

In Sibirien seien es mongolische und tatarische Mittel, die in erster Linie als Folterer angestellt seien.

Neben ihnen seien am erfindungsreichsten im Ausdenken von neuen Foltern „gewisse Genossen“, die wegen ihrer Abstammung bei vielen unbeliebt seien. Sie hätten eine gründliche Kenntnis aller Funktionen des menschlichen Körpers, so daß sie in der Lage wären, durch deren Behinderung Störungen zu verursachen, die zu den größten Qualen führen.

Beliebt seien die Wasserfoltern. Die Gefangenen würden dabei so angehängt, daß aus einer Öffnung über ihrem Kopf in bestimmten Zeitabständen Salzwasser auf sie herabstürze. Das Opfer wird dann abwechselnd mit Eiswasser und kochendem Wasser und mit Säurelösungen begossen, bis die Haut der Opfer in schwarzen Flecken herunterhänge.

Ferner gäbe es raffinierte Nagel-, Messer- und Nadelpeinigungen, bei denen die Gefolterten unter entsetzlichen Schmerzen brüllend und halb wahnsinnig zu verbluten pflegten. Bei sogenannten Feuerfoltern würden die Haare abgelesen, die Ohren durchbrannt und der ganze Körper werde durch Brandwunden verletzt, in die dann brennendes Öl eingestößt werde.

Die grauhafteste Form der Folterung hat L. im Grenzgefängnis von Blagoweschtschensk an einem Japaner erlebt: die sogenannte Rattenfolter. Zwei vor Hunger rasende Ratten wurden in Blumentöpfen dem Gefangenen auf den Leib gebunden und dann mit glühenden Nadeln durch das Loch des Blumentopfes gereizt, so daß sie sich in die Därme des Todgeweihten hineinschoben.

einflussreichste Bolschewik war, enthält sich nun als der Staatsanwalt ihn Punkt für Punkt auf die in der Anklageschrift aufgeführten Verbrechen festgelegt, und ihn dabei dem Spott der Zuhörer preisgab.

Zunehmend bereitet aber Bucharin dem Ablauf des „Programms“ gewisse Schwierigkeiten, indem er sich weigert, die Rechtfertigung der direkten Unterstützung zur Sabotage und zu Terrorakten auf sich zu nehmen. Auch auf die Frage des Staatsanwalts, ob er an der Ermordung Krowos beteiligt gewesen sei, leugnet Bucharin glänzend entschieden. Daraufhin versucht der Staatsanwalt, Krowow gegen Bucharin ins Feld zu führen, aber auch dieser „verweigert“.

Bei seiner weiteren Vernehmung läßt sich Bucharin nicht davon abbringen, sein theoretisches Programm der Rechtsopposition in weitläufigen Erklärungen zu entwickeln. Nicht um sich zu rechtfertigen, wie er vielfach bemerkt, sondern um sich anzujagen. Die Ausführungen Bucharins abschneidend, drängt der Staatsanwalt nunmehr auf das Einverständnis der Teilnahme Bucharins an Spionageaktionen, allerdings vergeblich.

### Ungarns außenpolitischer Kurs

Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Der ungarische Ministerpräsident Daranyi gab in einer Verammlung der Regierungspartei in Raab das sachliche Aufbauprogramm seiner Regierung bekannt und nahm hierbei eingehend zu den grundsätzlichen innen- und außenpolitischen Problemen Stellung.

Im Laufe seiner Rede machte Ministerpräsident Daranyi davon Mitteilung, daß die Regierung ein inneres Aufbauprogramm in einer Gesamthöhe von einer Milliarde Pengö vorbereitet. Der größere Teil werde dem Ausbau der Landesverteidigung dienen.

Ministerpräsident Daranyi wandte sich sodann außenpolitischen Fragen zu und betonte, daß sich allmählich eine allgemeine große Verbösung in der Weltlage entwickelt habe. In den letzten Tagen habe sich die Lage jedoch gebessert, zumal England jetzt in unmittelbaren Verhandlungen mit Italien und Deutschland auf freundschaftlichem Wege jene Mißverständnisse aus der Welt schaffen wolle, die zwischen England und den die Klasse Berlin-Rom bildenden beiden Großmächten beständen.

Das freundschaftliche Verhältnis Ungarns zu Italien, Oesterreich und dem Deutschen Reich sei nicht nur unverändert sehr gut, sondern habe sich, wie auch auf der Dubaer Dreierbegegnung im Januar festgelegt wurde, gegenseitig nur noch vertieft.

Schon vor einem Jahre habe er, fuhr Daranyi fort, darauf hingewiesen, daß Ungarn bereit sei, in ein sachliches Verhältnis auch zu denjenigen Staaten zu treten, von denen Ungarn noch durch irgendwelche Gegensätze getrennt sei.

Die Vertreter Oesterreichs und Italiens hätten anlässlich der Dreierbegegnung in Budapest neuerdings bekräftigt, daß ihre Regierungen die völlige Gleichberechtigung Ungarns auf dem Gebiete der militärischen Ausrüstung anerkennen. Der Ausbau der ungarischen Armee werde der Sicherheit der Nation dienen, das Unabhängigkeitsbewußtsein und das innere Selbstgefühl des Ungarntums festern.

### Nur Stalin hatte Interesse an Gorkis Tod

Sowjetgeneral entlarvt den roten Blutdiktator

Der sowjetrussische General Kriwitsky, der bis zum Dezember 1937 eine sehr einflussreiche Stellung in der sowjetrussischen Armee einnahm und dann nach Paris flüchtete, weil er der GPU verdächtig geworden war, erklärt in der „Epoque“ im Zusammenhang mit dem in Moskauer Prozeß vorgebrachten Vorwurf, die Angeklagten hätten Gorkis Tod verfaßelt, daß nur Stalin selbst ein Interesse daran gehabt habe, warum Gorki von der Bildfläche verschwinden zu lassen. Alle diejenigen, die Stalin kennen und die in nähere Beziehungen zu ihm getreten seien, wünschten, daß er seine Gegner jedesmal der Verbrechen beschuldigt, die er selbst begangen habe. Es handele sich hierbei um ein typisches System, dem er treu geblieben sei.

Wenn jemand den Tod Gorkis gewünscht habe, so sei Stalin es gewesen. Denn Gorki sei angeeckt gewesen von dem, was er in den letzten Jahren in Sowjetrußland habe erleben müssen. Gelegentlich des berühmten Ramenow-Prozesses habe Gorki seine Wut und seinen Abscheu nicht verborgen. Dies sei zur Kenntnis Stalins gelangt, der den Schriftsteller seitdem gehakt habe.

1935 habe Gorki sich nach Paris begeben wollen. Auf Befehl von Stalin sei ihm jedoch der Paß verweigert worden. Später hätten die Verze darauf bestanden, daß Gorki sich zur Erholung in die Schweiz begeben; aber auch diesmal habe Stalin sich diesem Wunsche widersetzt. Er habe befürchtet, daß Gorki, wenn er sich erst im Auslande befinde, die Wahrheit sprechen könnte. Diese

Angst hätte Stalin sehr wohl dazu treiben können, das Verbrechen zu begehen, das er jetzt auf andere abzuschieben versucht.

### „Man muß zueinander finden“

Einschnügel über die innere Befriedung in Oesterreich

Im Museum für Kunst und Industrie in Wien wurde eine österreichische Presseausstellung eröffnet. Von der Regierung wohnt der Eröffnung Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Innenminister Seyd-Quarant, Unterrichtsminister Dr. Bernner, Handelsminister Naab und die Minister ohne Geschäftsbereich Staise-Horsienau und Zernatto sowie der Presseschef der Bundesregierung Oetzi Adam bei.

Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten der Pressekammer, Hofrat Ludwig, hielt Bundeskanzler Dr. Schuschnigg eine Rede, in der er auf die Aufgabe der pflichtbewußten Publizistik unter den jetzigen Spannungen in der Welt verwies. Die Welt würde, so sagte er, viel mehr Freude haben, wenn sich eine pflichtbewußte Journalistik darauf verlegen möchte, nicht jede Nachricht um der Sensation willen ohne Überprüfung zu veröffentlichen.

Auf das Abkommen von Verches haben den Bezug nehmend, erklärte der Bundeskanzler dann u. a., es liege zweifellos eine Entwicklung vor, die nicht ohne gewisse Uebergangserscheinungen vor sich gehen könne. Wenn das Werk, das, zwischenstaatlich betrachtet, der deutsche Frieden, innerstaatlich die innere Befriedung genannt werde, wirklich gelingen solle, dann müsse vollkommen klar sein, daß es sich nicht darum handele, augenblicklich eine neue Formel zu finden, sondern mit Einverständnis eine neue Zeit herbeizuführen, die auf alten Grundsätzen aufbaue. Diese Grundsätze, die unter allen Umständen jeder Mann die gleiche Behandlung vor den Gesetzen führen, in die neue Zeit hineinzustellen, der neuen Zeit anzupassen, das ist es, was wir durchsetzen müssen. Ich bin der Auffassung, daß vor allem die Unterschiede, das Nebeneinander- und das Vorübergehen, aufhören muß, und daß man in einem wirklich verständnisvollen Sinn wieder zueinander finden soll, so, daß der eine, der seit Jahren in der Vaterländischen Front und ihren Organisationen als Träger des Vaterländischen Gedankens stand und steht, keine Scheu davor findet, das Wort deutsch anzunehmen, und daß der andere, der im nationalen oder nationalsozialistischen Lager steht, keine Scheu davor hat, das Wort österreichisch auszusprechen.

Es ist ein Unfuss, zu behaupten, daß alles Orte nur bei uns ist. Wir Oesterreicher wissen genau, daß auch außerhalb unserer Grenzen viel Schönes, viel Großes geschaffen wird, das müssen wir einbekennt können. Man braucht deshalb keine Angst zu haben, daß irgend etwas von unseren Grundsätzen, von unserem Gedankengang preisgegeben wird. Wir müssen vor allem die Gleichheit aller Oesterreicher vor dem Gesetz durchsetzen. Nur dann ist die Möglichkeit gegeben, daß der Friede, der mit so vielen Opfern erkaufte wurde und hinter dem die Erinnerung an viel kostbares Gut steht, endlich zum Segen des Vaterlandes und des Volkes werde.“

### Vernichtet das Unkraut!



# Nah und Fern

## Raubüberfall auf zwei Frauen

**Verwegener Banditenstreich in Reuthen**  
 In Reuthen (Oberfranken) wurde ein Raubüberfall auf zwei Frauen verübt, die Lohngehälter von der Sparkasse abgeholt hatten. Am Verkauf einer aufstrebenden Verlosung der beiden Banditen und eines Feuer- geschlechtes mit einem SA-Obertruppführer wurde einer der Täter verhaftet, während der andere entkommen konnte. Die Räuber wussten, daß die Ehefrau des Baumeisters Czerny an jedem Freitag um die Mittags- stunde zur Stadtparkasse ging, um dort in Begleitung einer Kontoristin das Geld für die am Freitag fälligen Lohnzahlungen abzuholen. Als die Frauen mit 3000 Mark das Sparkassengebäude verließen, eilten die Räuber vor- aus, zu dem Hause Gymnasialstraße 22, wo sich das Bau- büro befindet. Hier postierte sich der eine von ihnen, der 17jährige Virelehrer Ernst Molska aus Reuthen, mit einer entscherten Pistole in der Tasche auf der Treppe, während sein Komplize in dem Augenblick, als die Frauen die Treppe hinaufgehen wollten, einen Ohnmachtsanfall vortäuschte und vor ihnen knien zusammenbrach. Die Frau des Baumeisters und die Kontoristin bemühten sich um den Zusammengeknickten, in der Annahme, es mit einem Bauarbeiter zu tun zu haben, der auf dem Wege zum Büro von einem Unwohlsein befallen wurde. Im gleichen Augenblick sprang Molska vor und bedrohte die Kontoristin mit dem Revolver. Als sie sich zur Wehr setzte und schreien wollte, „erwachte“ der Komplize aus seiner Verwirrtheit und entriß ihr von unten her geschickt die Aktentasche mit dem Geld, worauf beide die Flucht ergriffen.

Der eine Verbrecher flüchtete durch eine leere Woh- nung aufs Dach. Als er von seinen Verfolgern hart bedrängt wurde, warf er die Aktentasche mit dem Geld weg und verschwand über die Dächer der Nachbarhäuser in eine Seitenstraße. Sein bewaffneter Komplize wurde ebenfalls von mehreren Personen verfolgt. Allen voran war der Kraftwagenführer des Reuthener Kreisleiters, SA-Obertruppführer Dypka. Der Flüchtende schoß mehr- mals auf seine Verfolger, ohne glücklicherweise jemand zu treffen. Dypka erwiderte aus seiner Dienstpistole die Schüsse und konnte den jugendlichen Banditen in dem Augenblick festnehmen, als dessen Pistole eine Lade- hemmung hatte.

## Dörfer weggeschwemmt

**Ganze Familien ertranken — Lebensmittelnot im kalifornischen Uberschwemmungsgebiet**  
 Nachdem mit zahlreichen bisher abgeschrittenen Ortschaften in dem überfluteten Gebiet in Südkalifornien die telefonischen Verbindungen wiederhergestellt werden konnten, sind weitere Berichte über das grauenvolle Zer- störungswerk der Hochwasserkatastrophe eingelaufen. Der angerichtete Schaden wird jetzt auf über 25 Millionen Dollar geschätzt. Der Santa-Anna-Fluß, gewöhnlich ein größerer Bach, wurde zu einem reißenden Strom und schwemmte die beiden Ortschaften Atwood und LaJolla, die beide je 600 Einwohner zählten, mit sich fort. Hierbei ertranke n ganze Familien. In dem Badeort Palm Springs wurden Hunderte von Touristen und Mitglieder der Film- kolonien durch die Fluten festgehalten. In zahlreichen Ortschaften herrscht Mangel an Nahrungsmitteln und Trink- wasser, zu dessen Bekämpfung zahlreiche Flugzeuge ein- gesetzt worden sind.

## Dammbruch in San Franzisko

Infolge des ununterbrochenen schweren Regens drohen jetzt auch in Mittelkalifornien verheerende Ueber- schwemmungen. Der durch das Hochwasser geschwächte Damm des Herndenkanals in San Franzisko ist eingestürzt. Die Wassermassen überfluteten große Teile der Stadt, in einigen Stadtteilen stieg die Flut bis auf drei Meter an.

## Aus dem Packwagen geworfen

**Mord an dem Zugführer Zeiger aufgefährt**  
 Der Raubmord an dem Zugführer Zeiger aus Wel- mar, der am 23. Februar 1938 in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstation Stadtroda begangen worden ist, hat seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der am 6. Juni 1908 in Hamburg geborene und in Gera wohn- hafte Otto Schmitt ermittelt und festgenommen. Schmitt hat inzwischen ein Geständnis abgelegt und ist in das Gerichtsgesängnis in Weimar übergeführt worden. Schmitt hat am Nordtags mittags den von Zeiger geführten Personenzug mit der Absicht bestiegen, das im Packwagen aufbewahrte Geld durch Gewalt an sich zu bringen. Während der Fahrt ist er über die Trittbreiter des nur schwach besetzten Personenzuges vom zweiten Wagen zum Packwagen nach vorn gegangen, und da er Eisenbahneruniform trug, fiel das nicht auf. Im Pack- wagen überraschte Schmitt den Zugführer Zeiger, den er vom gemeinsamen Dienst bereits kannte, und nach einem kurzen Handgemenge warf er ihn durch die offene Pack- wagentür auf das Nebengleise, wo sein Opfer tot liegen- blieb, während der Zug auf der abschüssigen Strecke in schneller Fahrt nach Götzhay fuhr, wo dann das Ver- hien des Zugführers Zeiger bemerkt wurde.

## Nah und Fern

### 22 Grad Wärme — in Genua

Ob es nun wirklich Frühling wird? Nach den Tempe- raturen der letzten Tage scheint ja die Frühlingserwartung durchaus berechtigt. Vielleicht überschwemmt uns die Warmluft aus Norditalien? Dort herrschen nämlich Temperaturen, die in dieser Jahreszeit selbst für diese Gegenden ungewöhnlich sind. Mailand verzeichnete eine Höchsttemperatur von 20,3 Grad Celsius, Genua hatte mit 22 Grad Wärme die mildeste Temperatur aufzuweisen, auch in Florenz sind 20 Grad.

See-Elefantenbaby selber tot. Im Berliner Zoo gab es bei dem See-Elefantenpaar „Roland“ und „Frieda“ ein trauriges Familienereignis. Die See-Elefantenmutter „Frieda“ erwartete ein Baby, das aber leider tot zur Welt gebracht wurde. Das männliche Elefantenbaby wog 30 Pfund. Es trug wie es bei allen Robbenarten der Fall ist, ein dichtes Haar- fleck. „Frieda“ hatte bereits im Dezember 1936 ebenfalls ein totes Jungtier zur Welt gebracht. So traurig diese beiden Fälle sind, so liegen sie doch ganz im Kreise der Erfahrungen, die man mit der Geburt von See-Elefanten in der Gefangen- schaft gemacht hat. Bisher ist die Aufzucht von See-Elefanten- jungen in zoologischen Gärten noch niemals geglückt. Der See- Elefantin „Frieda“ geht es jedoch gut, so daß keine Sorge um die Gesundheit des prächtigen Tieres besteht. Lokomotive kürzte in Straßengruben. Auf der Reichsbahn- strecke Schönefeld — Mellersdorf im sächsischen Erz- gebirge sprang die Lokomotive des Frühzuges aus den Schienen. Die schwere Lokomotive raste aber einen Abhang und kürzte in einen Straßengraben, wobei sich der Packwagen quer zur Straße stellte und die übrigen Personenzüge zum Teil aufeinander fuhren. Der Lokomotivführer und der Heizer konnten aus der umgekippten Lokomotive mit sehr schweren Verletzungen geborgen werden; eine Reisende wurde verletzt.

Tüchtige Schafe. Auf einem Gut in Norfolk (England) wurden von 25 Schafen Lämmer geboren. 23 Schafe brachten Zwillinge zur Welt und zwei Schafe Drillinge, ein Rekord, der in der Presse als Zeichen der Fruchtbarkeit gefeiert wird. Kohlenstaubexplosion zerstörte New-Yorker Brauerei. Eine Reihe von Kohlenstaubexplosionen, die in rascher Reihenfolge erfolgten, zerstörte eine New-Yorker Brauerei im verkehrs- reichen Oberteil der Stadt. Die Explosionen, die wie ein einziger Sprengschlag zu vernehmen waren, erschütterten und beschädigten in der Umgebung der Brauerei mehrere hundert Gebäude. Der Vorfal löste in den Straßen Panik aus. Vier Arbeiter wurden getötet und etwa 30 verletzt.

## Radio-Hundschau

Dienstag, den 8. März.

Deutschlandsender. 6,30 Konzert. 7,00 Nachrichten. 10,00 Unsere Klassiker — einmal better gesehen! 10,30 Frühlicher Kindergarten. 11,30 Dreifach bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,45 Nachrichten. 14,00 Märchen von Zwei bis Drei! 15,00 Wetter, Börse, Marktbericht. 15,15 Beliebte Opernschöre. 15,40 Leben — Liebe — Leidenschaft. 16,00 Musik am Nach- mittag. 17,00 Aus dem Zeitgeschichten. 18,00 Seltene Musik. 18,40 500 Jahre Zinnbergwerk Altenberg. 19,00 Kur- nachrichten. 19,10 Die Mutter. Erzählung. 19,30 Bulga- risch-deutsches Konzert. 21,00 Deutschlandecho. 21,15 Musi- kalische Kurzwelt. 22,00 Presse, Wetter, Sport. Deutschland- echo. 22,30 Eine kleine Nachtmusik. 23,00 Tanz. Leipzig. 6,30 Konzert. 6,50 Nachrichten und Wetter- meldungen für den Bauern. 8,00 Gymnastik. 8,30 Kleine Musik. 8,30 Konzert. 10,00 Ein Mann kämpft um sein Recht. 10,30 Wetter, Tagesprogramm. 11,35 Heute vor ... Jahren. 11,40 Vom tätigen Leben. 11,55 Zeit, Wetter. 12,00 Konzert. 13,00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13,15 Konzert. 14,00 Zeit, Nachrichten, Börse. Musikische Symphoniker. 15,00 Aus der Frühzeit des Leipziger Buchdrucks. 15,30 Lieberkühne. 15,45 Sport der Jugend. 16,00 Konzert. 17,00 Zeit, Wetter, Wirt- schaftsnachrichten. 18,00 Nordlicht und Sonnentätigkeit. 18,20 Musikalisches Zwischenspiel. 18,30 Der Rassegedanke bei Richard Wagner. 18,50 Umschau am Abend. 19,00 Nachrich- ten. 19,10 Wir markieren mit. 20,00 Aus Spielzeiten und Operetten. 22,00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22,30 Der Schulungsbrief. 22,30 Unterhaltung und Tanz.

## Parteilamliche Mitteilung:

Die Mitglieder aller Gliederungen und der angeschlos- senen Verbände werden hiermit zur Teilnahme an der heute 20,15 Uhr im „Kaisersaal“ stattfindenden Film- Großkundgebung aufgefordert. Aufstellung 19,45 Uhr vor dem Kaisersaal zur Entgegennahme der Karten zum Preise von 25 Pf. für Uniformierte durch die Führer Die Ortsgruppenleitung.

## Heute abend Mitgliederappell des NSDFL

Im „Reiterhaus“ 20 Uhr.  
 Der im parteilamlichen Veranstaltungssplan für Monat März 1938 angeführte Vortragabend in der Deutschen Oberschule beruht auf einem Mißverständnis.  
 Heil Hitler! Der Ortsgruppenleiter.

**Wetteransichten für Dienstag.**  
 Westwind bewölkt, etwas kühler, nordwestliche Winde (Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.)

Hauptgeschäftler: Heinz Voigtländer. Vertreter des Haupt- schriftleiters und verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderdienst: Heinz Haberland. Verantwortlicher An- zeigeleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Rotations- druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA II über 2000 Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

## Ämliche Anzeigen

**Öffentliche Erinnerung.** An die pünktliche Entrichtung der am 10. März 1938 fällig werdenden **Umsatz-, Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlungen** sowie der **Beförderungsteuer** wird hiermit erinnert. Zugleich werden die am 20. Februar 1938 und die am 5. März 1938 fällig gewordenen und noch nicht entrichteten **Lohn- und Wehrsteuerbeträge** sowie die im Monat Februar 1938 fällig gewordenen Steuer- abzugsbeträge von Aufsichtsratsvergütungen hiermit angemahnt. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst einem Säumniszuschlag nach 2 v. H. durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung eingezogen. Außerdem erfolgt Aufnahme der Steuerschuldner in die Liste der säumigen Steuerzahler.  
 Finanzämter Zschopau und Zsüda, am 7. März 1938.

**Versteigerung.** Am Dienstag, dem 8. März 1938, vorm. 11 Uhr, sollen in Dittersdorf — Sammelort der Vieher: **Weyer's Restaurant** — 1 elektr. Waschmaschine, 1 Stubenbüfett, 1 Vertikow und 1 Möbelwagen meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. **Zschopau**, den 7. März 1938. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

**Volksbildungshütte Kreis Zsüda**  
**Ortsstelle Zschopau**  
 Mittwoch, 9. März 1938, 20 Uhr,  
 Aula der Volkshule  
**Paroleabend.**  
 Es spricht Pg. Hegewald-Zschopau über:  
**Der Wald im Vierjahresplan.**  
 Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. — Gäste willkommen!

**Kein Haus ohne Heimatblatt!**  
 Die Heimatzeitung ist die notwendige Ergänzung des Familienlebens. Sie unterrichtet über alles, was in der unmittelbaren Umgebung vor sich geht! . . . .

## NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk

Am Mittwoch, dem 9. März, 20 Uhr **Abends**  
 Abschnitt 1 und 2: „Stadt Chemnitz“  
 Abschnitt 3: „Braunes Haus“

**Frau M. ist auch eine von denen,**  
 die 8 Hitler Schwarzbier schon seit Jahrzehnten trinkt. Und sie bereut es nicht, daß sie diesem nahrhaften Stärkungstrank die Treue gehalten hat. Wer es einmal kennengelernt hat, trinkt es auch nach Jahren mit der gleichen Freude und dem gleichen Genuß. **Fragen Sie Ihren Arzt! — Vertrieb: Bruno Göbel, Zschopau, Marienstr., Fernruf 606; in Arnsbergersdorf: Willy Rudolph, Richard Arnold.**

Wir freuen uns, die glückliche Geburt  
 unseres Sonnenskindes **Richard Hermann**  
 anzeigen zu können.  
 Dipl.-Kaufmann **Felix Mehlhorn** und  
 Frau **Jemgard** geb. **Holzer**  
 Zschopau, am Zschopenerberg 10 6. März 1938

Am 4. März verschied nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, unsere unvergessliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
 Frau **Liska Otto** geb. Schreiter  
 im Alter von 28 Jahren.  
 In tiefer Trauer **Erich Otto** und **Söhnchen**  
 nebst allen Hinterbliebenen  
 Plauze-Bernsdorf, Zschopau, den 7. März 1938.  
 Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am Dien- stag 2 Uhr in Plauze-Bernsdorf vom Trauerhause aus statt.

**Beide gehören zusammen**  
 nämlich: das  
**Heimatblatt**  
 und die  
**Hausfrau**  
 Ohne das Inferat könnte die Hausfrau nicht sein und ohne die Hausfrau könnte das Inferat nicht sein.

**„Liedertafel“**  
 Mittwoch, den 9. März, abends 7,9 Uhr  
**Singstunde**  
 im „Reiterhaus“.  
 Dienstag-Singstunde fällt aus.  
 Zur **Mittwoch-Nachmittagsvorstellung**  
 „**Sonnenschein für alle**“  
 Abfahrt 2 Uhr.  
 Vorbestellung erbeten  
**G. Lanzsch, Ruf 769**  
**Frische Seefische**  
 Schellfisch 1/2 kg 25 Pf.  
 Kabeljau 1/2 kg 27 Pf.  
 Goldbarsch 1/2 kg 27 Pf.  
 Wlles 1/2 kg 27 Pf.  
 Grüne Heringe 1/2 kg 17 Pf.  
 empfiehlt  
**Herm. Reichel & Sohn**

**Frische Seefische**  
 Schellfisch, Goldbarsch, Kabeljau  
 verschiedene Filets  
 grüne Heringe  
 empfiehlt besonders billig  
**Fischhalle Milarg** Ruf 710  
**Autohühler und Benzinkan-  
 reparatur Paul Schellhauer,  
 Weidbach, Ruf Einsiedel 818**  
**Guterh. Bettstelle mit Matratze**  
 3-teilig, zu verkaufen. Zu erst.  
 l. d. Geschäftst. d. Tagesblattes.  
**Kindertisches Ostermädchen**  
 welches zu Hause schlafen kann,  
 sucht Stellung.  
 Angebote unt. „R. P. 55“ an  
 d. Geschäftsstelle d. Tagesblattes.  
 Zeit Eure Heimatzeitung



### Aus Zschopau und dem Sachsenland

Am 7. März 1938.

#### Spruch des Tages

Ein jedes Band, das noch so leise  
Die Geister aneinander reiht,  
Wirft fort auf seine stille Weise  
Durch unversenkbare Zeit.  
Graf v. Platen-Hallermund.

#### Jubiläen und Gedenktage

8. März

1917 Ferdinand Graf v. Zeppelin in Berlin gestorben.  
1922 Gründung des „Jugendbundes der RSDAP“, des  
Vorläufers der Hitler-Jugend.

Sonne und Mond:

8. März: S.-M. 6.32, Z.-M. 17.50; M.-M. 0.33, W.-M. 9.10

#### Erste Frühlingboten

Der Winter tritt ab. Nur noch die Galgenfrist hat er, und dann, ja dann muß es Frühling werden. Wir sind im März, dem Monat, den der Mensch nach Wintersnot am freudigsten begrüßt. Er bringt mit der Tagundnachtgleiche den Frühlingsanfang, den astronomischen zwar nur, aber es ist doch Frühlingsanfang, und er gibt uns die Gewißheit baldigen Lenzes, mag es in ihm vorerst auch noch recht winterlich sein.

Schneeglöckchen, Märzbecher, Veilchen, Forsythia und Seidelbast blühen in den Gärten auf und stimmen die Menschen um so hoffnungsvoller, je leuchtender ihre Blüten aus dem Schnee hervorstechen. Auf den Wiesen und im Walde sprossen Kuckuckblumen und Tulpenblumen. Und neben den sichtbarlich blühenden Gabeln, Erlen und Weiden tragen die Birken ihre kaum auffallenden, weil so winzigen grünen Troadeln.

Das ist die Zeit, wo die Wildgänse wieder nach Norden ziehen. Lärmend kommen auch die Stare zurück. Und die Amstel singen ihre Lieder nun immer heller und lauter und immer jubelnder. In mancherlei Tagen des März hängen Bauernsprüche über Wetter und Feldertraut. Da heißt es: „Ist es um Lätare feucht, bleibt der Akerboden leicht“; „Frier's an vierzig Mitter (9. 3.) stark, frier's auch noch vierzig Nächte arg“; „Ist Gertrude (17. 3.) sonnig, so wird's dem Gärtner wunnig“. Der Landmann wünscht, daß im März noch viel Schnee liegen möchte, denn „viel Schnee, den uns der Lenz entführt, läßt uns reiche Ernte“, meint er und trägt den gleichen Inhalt in noch anderer Form aus: „Ein grüner März erkost kein Bauernherz“. Aber nicht Regen oder Nebel sollen den Schnee fortnehmen, sondern die Sonne soll ihn langsam auflösen: „Reuher März ist des Bauern Schmerz“ und „Auf Märzregen folgt kein Sonnenregen“. Kalt und sonnig soll es sein, daß der Staub flieg, denn „ein Lot Märzstaub ist ein Dufaten wert!“.

#### Sensationselle Jagd nach einem Geldtaschendieb

In der Nacht zum Sonntag wurde der Zschopauer Gendarmeriemeister von dem Besitzer einer Schankwirtschaft nach Wilschthal angefordert. Dort hatte ein Gast der Bedienung die Geldtasche mit der gesamten Tageseinnahme entwendet. Als der Gendarmeriemeister dort ankam, leugnete der Verdächtige zunächst jede Schuld und alle in dem Lokal anwesenden Gäste ließen sich durch die Polizei bzw. durch die Wirtin freiwillig untersuchen. Der Tatverdacht richtete sich aber erneut gegen einen im Dezember 1909 geborenen und jetzt in Grischbach wohnhaften Einwohner. In der französischen Zeit des Diebstahls hatte der Täter als einziger die Wirtin verlassen und war, nach seinen eigenen Angaben bei seiner Vernehmung heute früh, nach dem Tunnel gegangen und hatte die Geldtasche dort versteckt. Als er zurückkam, war der Diebstahl inzwischen rufbar geworden. Als der Täter durch den Gendarmeriemeister aufgefordert wurde, ihm das Versteck zu zeigen, kehrte er plötzlich um und flüchtete. Als der Gendarmeriemeister die Verfolgung mit einem Zschopauer Polizeibeamten aufnahm, führte der Gendarmeriemeister über seinen Säbel auf die Straße und verlegte sich verkleidend. Der Täter sprang dann über die Brücke in die etwa fünf Meter tiefer liegende Zschopau, nachdem er zuvor noch gerufen hatte: „Ich nehme mir das Leben, ich komme nicht mehr heim“. Der Gendarmeriemeister sprang dann etwa 100 Meter unterhalb der Stelle ebenfalls in die reißende Zschopau und brachte den Täter mit Hilfe eines anderen Grischbacher Einwohners an das Land. Mit einem Kraftwagen wurde der Täter dann dem Amtsgerichtsgefängnis angeführt. Wie verlautet, soll der Geldtaschendieb stark unter dem Einfluß von Alkohol gestanden haben. Die Geldtasche war vor dem Fluchtversuch durch die Ehefrau aus dem Wilschthal bei Tagesbeginn mit dem gesamten Geld gefunden worden.

#### Ergebnis der 5. Reichsstraßenfahrsammlung

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag sammelten die Kameraden der SA, NSKK, H, NSKK, NSKKV. und des Bundes der Kinderreichen für das RSDAP, indem sie die wunderschönen Porzellanabzeichen verkauften. Mit den farbenprächtigen Kunstwerken wurde uns unser starkes deutsches Volkstheer nahe gebracht. Alle Waffengattungen aus Meer, Luftwaffe und Marine waren vertreten. Die Abzeichen wurden deshalb sehr gern erworben und die Volksgenossen bewiesen damit erneut ihre Verbundenheit mit den Gliederungen der Partei. Das Sammelergebnis war deshalb mit RM 916,45 ganz hervorragend.

Der Ortsbeauftragte dankt deshalb allen Spendern und Sammlern für ihre Opfer- und Einsatzbereitschaft.

#### Zusammenschluß der RSDAP

Heute abends 8.15 Uhr findet im „Kaisersaal“ eine Zusammenschlußversammlung der RSDAP statt. Die Gausämter zeigen die Filme „Opfer der Vergangenheit“ und „Hände am Werk“. Dg. Dechsner von der Gauerschulungsburg Augustsburg wird erläuternd zu beiden Filmen sprechen. Im Interesse einer weitgehenden Auf-

## Und wenn ich 10 Jahre früher ins Gras beißen müßte

### Herr Hase zum Thema: „Warmes Essen im Betrieb“

Warmes Essen im Betrieb? Kommt gar nicht in Frage, denn:

1. Jeder Arzt sagt, man soll, wenn man es irgend er-möglichen kann, um die Mittagzeit etwas Warmes zu sich nehmen. Habe ich etwa nötig, zu tun, was jeder Arzt sagt? Ich denke gar nicht daran. Ich esse meine Stullen und zünftige meine Gesundheit so, wie ich es für nötig halte. Abends, wenn ich nach Hause komme, schlage ich mir den Bauch voll. Das ist zwar ungesund, ich spüre es selbst, aber ich habe wenigstens meinen Dickkopf durch-gesetzt.

2. In unserer Kantine gibt es für ein paar Groschen ein warmes Mittagessen. Ich habe es zwar noch nicht probiert, aber es schmeckt sicher nicht. Was kann aus einer Kantine schon Gutes kommen und noch dazu für so billiges Geld. Zwar haben mir meine Arbeitskameraden schon oft den Kopf unter die Nase gehalten und behauptet, das Essen schmecke großartig, aber, ich bleibe bei meiner Meinung. Wenn's den anderen schmeckt, schmeckt's mir noch lange nicht.

3. Ich begreife es nicht, wie manche Menschen so von der warmen Mittagsmahlzeit im Betriebe schwärmen können. Sagt da neulich der Friese, es hätte grüne Wägen mit Hammelfleisch gegeben und das Hammelfleisch sei so hart gewesen, daß es fast auf der Zunge zergeren wäre. So ein Witz! Ich esse auf das warme Essen. Wenn mich der ebenfalls angetrocknete Belag so um die Mittagzeit wehmütig aufsteht, wenn es so recht abgestanden und taftig schmeckt, dann freue ich mich. Zwar sitze ich in unserer Fabrikhalle fast ganz allein, weil die anderen an weißgedeck-

Tischen ihr Mittagbrot verzehren, aber sollen sie. Ich bleibe rüchständig, das ist mir angeboren.

4. Als Augenblicke fragen mich meine Arbeitskame-raden, weshalb ich nicht auch das warme Mittagessen in der Kantine esse. Aber ich habe meine Gründe. Erstens sind es bis zur Kantine hundert Meter zu gehen, und zweitens muß ich mir vorher die Hände waschen, weil meine Kame-raden mich mit dreifigen Händen bei Tisch schiel ansehen würden. Ich wasche mir nicht gern die Hände. Das muß wohl in der Familie liegen. Wieder ver-zichte ich auf ein warmes Mittagessen.

5. Ich mache grundsätzlich nicht das, was unser Ver-trauensmann sagt. Neulich hat er einen Anschlag angedacht, daß es in der Kantine erklaffendes warmes Essen für bil-liges Geld gäbe und daß jeder schaffende Mensch um die Mittagzeit was Warmes essen solle. Bisher war ich auf dieser Ansicht. Aber seit neulich habe ich meine Ansicht ä-ndert. Und wenn meine ganze Verdauung da-bei zum Teufel geht!

6. Meine Kameraden, die täglich um die Mittagzeit in der Kantine für wenig Pfennige ein warmes Mittagessen zu sich nehmen, sehen gesund und kräftig aus. Ich aber be-stehe, weil ich mich nur von angetrockneten Schnitten ernäh-re, so eine gelbliche Gesichtsfarbe, die mich von allen anderen unterscheidet. Auf diese gelbe Farbe und auf meinen fran-ken Magen bin ich stolz. Ich muß doch wenigstens etwas haben, was mich aus der Menge meiner Kameraden heraus-hebt. Und wenn ich zehn Jahre früher ins Gras beißen müßte.

Näherung über die wichtigsten Grundgesetze des Blutes und der Rasse im neuen Deutschland dürfte die Ver-anstaltung wohl einen guten Besuch aufzuweisen haben.

#### Morgen startet „Pettermann“!

Beräumen Sie nicht das morgen abend 8 Uhr im Kaisersaal stattfindende Lustspiel „Pettermann fährt nach Madelira“ sich anzusehen. Ein paar Stunden voll Freude und Fröhlichkeit sind Euch gewiß!

#### Bezahlt die Steuern!

Wir verweisen auf die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer, in der das Finanzamt an die Ent-richtung verschiedener Steuern erinnert.

Dresden. Schadenfeuer. In Weizdorf entstand im Geschäft des Landwirts Max Tschelme ein Brand, der schnell großen Umfang annahm. Den Flammen fielen der Getreidespeicher, das Geräteeis und das Stallge-bäude zum Opfer. Es gelang, das Vieh zu retten und das stark gefährdete Wohnhaus vor einem Uebergehen der Flammen zu bewahren.

Baugen. Raubüberfall. Zwei 17jährige Bur-schen aus Baugen und Neuborf, die bereits mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind, hatten seit Fastnacht ihre Arbeitsstellen nicht mehr aufgesucht. Jetzt kamen sie auf den Gedanken, sich durch einen Raubüberfall Geld zu verschaffen. Gegen Mitternacht kitzte sich der aus Neu-borf stammende Burche auf eine 42jährige Krankenschwester an. Er schloß die Handtasche zu und entleerte die Brieftasche der Ueberfallenen, die zu Boden geworfen wor-den war, wurden Fußspäner aufgemerkt. Es gelang, den flüchtenden Burchen einzufangen und ihn wie seinen Mit-täter festzunehmen. Die Ueberfallene trug nur leichte Ver-letzungen davon.

Rippen. Wer kennt die Tote? Aus der Erde wurde die Leiche einer etwa 35 Jahre alten Frau geborgen. Sie ist 1,60 Meter groß, kräftig, hat hohe Stirn, dunkelblonden gewellten Locken, blaue Augen, im Unterleibe rechts und links je zwei Goldtröten, Ober-leiber künstliches Gebiß, rundes Gesicht. Bekleidet war sie mit schwarz-weiß getupstem Stoffmantel mit dunklen Felzbesatz, blauem Stoffkleid mit roten und weißen Blü-men. Sie trug goldenen Trauring S. W. 3. 9. 21. Sach-dienliche Mitteilungen erteilt die Kriminalpolizeistel-le Dresden, Landeszentrale für Vermisste und unbe-kannte Tote.

Freiberg. Diamantene Hochzeit. In Col-mach konnte am Sonnabend der Altbauer Friedrich Aug. Köhne mit seiner Ehefrau das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Das greise Jubelpaar arbeitet noch immer rüstig auf dem Hof des jüngsten Sohnes.

Niesau. In die Elbe gesprungen. Ein auf einem in Niesau vor Anker liegenden Kahn beschäftigter 28 Jahre alter Schiffer hatte in einer Gastwirtschaft in den Abendstunden eine Aechtpresserei versucht, wurde aber von einem Polizeibeamten gefasst. Der Mann ergriff die Flucht und sprang, als er bis auf den Kahn verfolgt wurde, in die Elbe. Bisher konnte keine Spur mehr von ihm entdeckt werden.

Ostsch. Als Arzt aufzutreten. Ein Reisen-der hatte es hier verstanden, sich als Arzt auszugeben. Durch die ungläubliche Leichtgläubigkeit einer Familie ist es ihm dann möglich geworden, angeblich eine Unter-suchung an der 14jährige Tochter vornehmen zu können. In Wirklichkeit ging es ihm nur darum, unzüchtige Hand-lungen vorzunehmen. Der Unbold konnte inzwischen er-mittelt und festgenommen werden.

Crimmitschau. Unglaublicher Leichtsin. In Reuthen wurde ein 15jähriger Burche mit einer Schrotkugelpistole ins Auge geschossen, so daß er eine gefährliche Hornhautverletzung davongetragen hat und in eine Augenklinik gebracht werden mußte.

Geyer i. G. Lokomotive in den Graben geföhrt. Auf der schmalspurigen Strecke Schönfeld-Wiesau-Meinersdorf entgleisten in der Nähe des Bahn-hofes Geber von einem Personenzug die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenzug. Die Lokomotive stürzte in den Graben. Die Ursache des Unfalls ist noch ungeklärt. Die Lokomotive wurde durch Ver-brühen schwer verletzt. Leichtere Verletzungen erlitten der Lokomotivführer, der Ausfahrer, ein Schaffner und fünf Reisende.

#### Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche

Das Sächsische Vermaltungsblatt enthält eine viehschen-polizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Sachsen. Die Vorschriften über den Verkehr mit Schlacht-, Kuh- und Zuchtvieh und über den Verkehr mit Schaf-herden zu Weidweiden sind im einzelnen aus dem Sächsischen Verwaltungsblatt vom 4. März zu entnehmen.

#### Wochenplan der Landesbühne Sachsen

Die Landesbühne Sachsen veranstaltet vom 8. bis 13. März folgende Aufführungen: Gruppe 1: In Zschopau (8. März), Gretha (9. März), Rünchrig (11. März) und Gröbzig (12. März): „Pettermann fährt nach Madelira“. — Gruppe 2: In Kran-senbrunn (8. März), Grimma (9. März), Würzen (10. März), Zschopau (12. März) und Seiffen (13. März): „Was ihr wollt“.

Förderung des Seidenbaues. Da auch den Schulen bei der Erzeugung der Naturseide Bedeutung beizumessen ist, hat der Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volk-sbildung eine weitere Verordnung zur Förderung des Seidenbaues erlassen. Danach sollen die Schulen, die noch keine Maulbeeranlage besitzen, eine Anpflanzung vorneh-men, wenn es die Verhältnisse gestatten. Als Mindestzahl kommen hundert Sträucher in Frage, wobei vor allem auf die Möglichkeit zu achten ist, den Spiel- oder Sport-platz oder den Schulgarten mit einer Maulbeerhecke zu umgeben. Die Schule soll auch für den Seidenbau wer-ben und eine Beschäftigung der in der Schule durchgeführ-ten Auchen ermöglichen, um das Interesse für den Sei-denbau bei allen Volksgenossen zu wecken.

Warnung Kinder vor den Gefahren des Berges. Im Chemnitzer Stadtgebiet wurden zwei Mädchen, ein lie-benswürdiges und ein fünfjähriges, von Kraftwagen ange-fahren und erheblich verletzt. In beiden Fällen waren die Kinder gegen die Kraftzeuge gefahren. Es kann nicht oft genug den Eltern nahegelegt werden, die Kinder vor den Gefahren des Großstadtverkehrs zu warnen.

Freiwilligkeit für Wohnungsumbauarbeiten. Der Reichsarbeitsminister hatte im vorigen Jahre zur Förde-rung der Schaffung von Wohnungen durch Umbau von Reich-zuschüsse in Höhe von mehr als sieben Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Da die Umbauarbeiten in vielen Fällen nicht innerhalb der ursprünglich festgesetzten Frist vom 31. März 1938 ausgeführt werden können, hat der Reichs-arbeitsminister die Frist bis zum 30. Juni verlängert.

#### Aus Sachsens Gerichtssälen

##### Den Zechstumpen als Mörder angezeigt

Der 33 Jahre alte Hugo Herbert Grimmer hatte Ange-las gegen einen, ihm bis dahin unbekanntem Mann erlitten, mit dem er gerade noch zusammen geschickt hatte. Der Angeklagte-ter behauptete, jener Mann habe u. a. wörtlich erklärt: „Ich bin bei der RSDAP gewesen. Wir haben Alfred Kumbler fertig gemacht.“ Er vermute daher, dieser Mann sei ein Mitwiler oder Mithäter am Tod des SA-Mannes Kumbler, der im Jahre 1932 in der später nach ihm benannten Straße von roten Wor-den ermordet worden ist. Der Angeklagte wurde in Un-teruchungshaft genommen und erst nach zwölf Tagen, nachdem sich keine völlige Unschuld herausgestellt hatte, wieder freigelassen. Grimmer hatte damals noch bei weiteren Vernehmungen keine niederdrückenden Verleumdungen aufzudeckeln und auch in der Verhandlung keinen Grund für seine gemeine Handlungs-weise angeben können. Er büßt sein schändliches Verhalten mit drei Monaten Gefängnis.

##### Ueble Milchpanscherei

Das Rößener Schöffengericht verurteilte den 1912 gebo-renen Herbert Kug wegen Milchpanscherei zu vier Monaten Gefängnis. In Ausübung seines Berufes als Metzger bei einem Bauer in Rausitz hatte er zu wiederholten Malen, um höhere Melkerträge vorzuschieben, die Milch mit Wasser „gestreckt“, in einem Fall benutzte er hierzu sogar schmutziges Wasser.

Nur Schwächlinge, Feige und Faule können so verwundet werden, daß sie zur letzten Waffe des Besiegten, zum passiven Haß, greifen. Sie nähren ihren Geist dann mit den Abfällen eines entar-teten Mutes.

Dieses Wort von Hermann Siehr kennzeichnet deut-lich das Wesen jenes Haßes, der in einer gewissen Weise immer wieder gegen das nationalsozialistische Deutsch-land und seine Regierung geschleudert wird. Der Jude merkt, daß die Waffe, unter der er seine Arbeits-arbeit, von Moskau geführt, unter den Völkern betrei-ben konnte, mehr und mehr entrisen wird. Sein den Frieden der Völker zerstörendes Werk wirkungslos zu machen, ist die Aufgabe. Das wollen die Kundgebungen im Gau Sachsen vom 4. bis 19. März: „Völkerrfrieden über Judenbilität“.

# Die Versammlungswelle in Sachsen eröffnet

## Die Versammlungswelle in Sachsen eröffnet

Mit 110 Großkundgebungen im Kreis Dresden wurde die große Kundgebungswelle „Völkerrieden oder Juden-diktatur“ im Gau Sachsen eröffnet.

Gauleiter Mutschmann zeigte an Hand der jüngsten Ereignisse in Rumänien und Moskau, welchen Gefahren wir entgegengehen, wenn wir die Augen nicht offen halten. Wir können sonst, so betonte der Reichsstatthalter, bei uns die gleiche Massenschlächterei erleben, wie sie augenblicklich in Moskau vor sich geht, oder die wirtschaftliche Ausbeutung eines Volkes wie während der Zeit der Geldentwertung.

Gauleiter Streicher wußte die Volksgenossen davon zu überzeugen, daß bei der Lösung der Judenfrage nicht der einzelne Jude betrachtet werden dürfe, sondern das gesamte Judentum und sein unheilvolles Wirken in der Weltgeschichte.

Hauptreferent Sandermann, der Stabsleiter des Reichspresseschefs Dr. Dietrich, setzte in temperamentvoller Weise mit der Genfer Liga sich auseinander. Erst in jüngster Zeit seien auch in England und Frankreich Stimmen laut geworden, die gegen Genf Stellung nahmen. Ganz langsam breche sich jetzt auch das Verständnis für die Judenfrage in der Welt Bahn; und gerade die Hebe gegen Deutschland trage das Ihrige dazu bei.

In Tharandt sprach der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit, Hg. Lent, um vom wirtschaftlichen Standpunkt ebenfalls zur Judenfrage Stellung zu nehmen. Minister Lent wies auf die Notwendigkeit hin, stets aufs neue der jüdischen Weltanschauung entgegenzutreten, denn das Germanentum mit seiner Reinheit und göttlichen Berufung gegenüberstehe.

Im Kreis Bautzen brachte die Kundgebungswelle „Völkerrieden oder Juden-diktatur“ fünfzig Massenversammlungen, die zum Teil überfüllt waren. In Neustadt sprach der Minister für Wirtschaft und Arbeit Lent vor nahezu tausend Volksgenossen aus allen Kreisen. Er betonte dabei, das Schild „arisch“ bedeute für den Vortrefflichen nicht nur eine Auszeichnung, sondern eine Verpflichtung. Der Kampf des Führers gegen die jüdische Weltanschauung müsse für alle gesunden Köpfer wegweisend sein.

## Der Offiziersnachwuchs der Wehrmacht

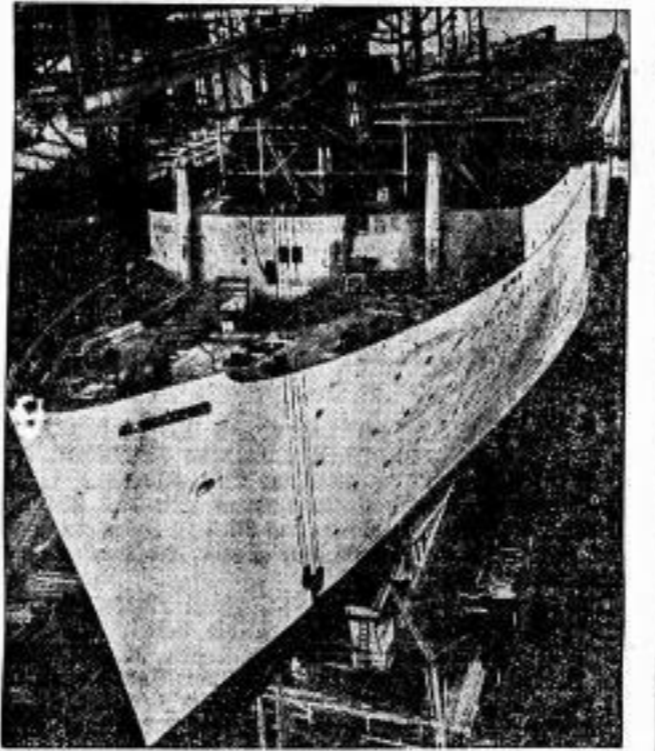
Während die Verfassungsbildung gemeinhin Wert auf ein gutes Wissen legt, werden für den Nachwuchs zweier Berufe besondere Eigenschaften gefordert. Der politische Führer, dessen Heranbildung sich erst der Nationalsozialismus angeeignet hat, und der militärische Führer, der Offizier, beide müssen über das rein Wissensmäßige hinaus zu Persönlichkeiten erzogen werden. Innere Geschlossenheit, offener lauterer Charakter, hohe Berufs- und Lebensauffassung, verbunden mit körperlicher und geistlicher Leistungsfähigkeit und nicht zuletzt Verwachsenheit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, das sind Voraussetzungen, die, wie Oberstleutnant Köhn von der Kriegsschule Dresden vor einem geladenen Kreis darlegte, vom Offizier gefordert werden müssen.

Auf diesen Erfordernissen ist die Ausbildung des jungen Offiziersnachwuchses, der nach seiner Dienstleistung im Arbeitsdienst und bei der Truppe zur Kriegsschule kommt, aufgebaut. Der geistigen Ausbildung werden täglich vier Stunden gewidmet, nicht minder wird der körperlichen Erziehung größter Wert beigemessen. Der charakterlichen Bildung ist kein besonderer Unterricht einräumt, der gesamte Dienst ist auf dieses Ziel abge-

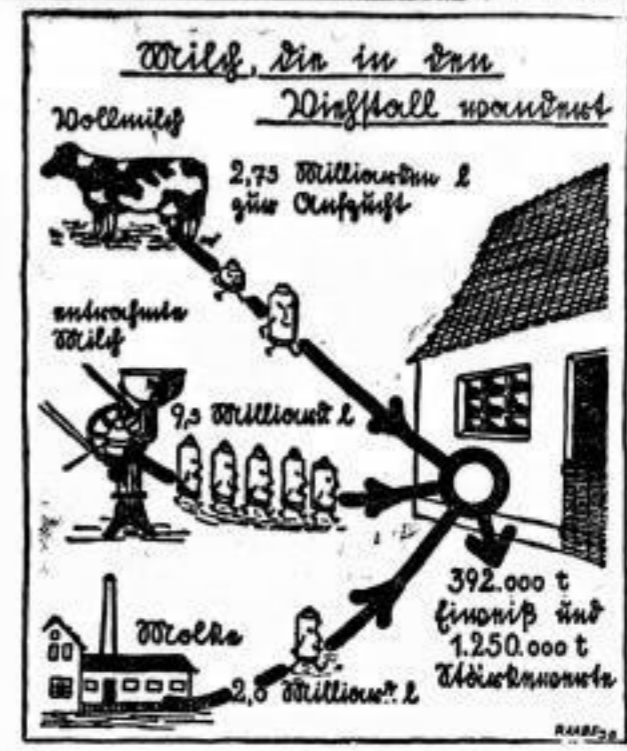
richtet. Der Anwärter bringt ja seine Charakteranlagen mit, die es nur zu wecken gilt. Verantwortungsbewußtsein, Ehrlichkeit, Offenheit, Mut und Entschlossenheit, Fürsorglichkeit, aber auch eiserne Härte, auch gegen sich selbst, das ist das, was einen guten Offizier auszeichnet muß. Die Erziehung zur nationalsozialistischen Weltanschauung ist durch Schule, durch D.N., oder anderen Dienst in der Bewegung, schließlich durch den Arbeitsdienst bereits vorbereitet. Was der junge Mensch empfindet und gefühlsmäßig schon bejahet, soll er nun auch geistig erfassen. Die Offizierslaufbahn steht jedem fähigen und gefunden deutschen Mann offen, ihr Nachwuchs ergänzt sich auch aus der Truppe. Der Offiziersberuf sucht seinen Nachwuchs also nicht aus sogenannten gebildeten Berufsschichten, jeder Deutsche, gleich welcher Herkunft, kann zum militärischen Führerberuf herangezogen werden. Der Offizier vertritt nicht einen Stand, dem man einen gewissen Dünkel nachsagen darf; nie hat der Offizier an der Ehre anderer Berufe gezweifelt. Eine hohe Schrauffassung im Offiziersberuf ergibt sich aus den hohen Pflichten.

## Um den tschechoslowakischen Grenzausweis

Der Grenzausweis, der für den Grenzbesitzer so wichtige Papiere, war in der letzten Zeit im böhmischen Grenzgebiet ein viel umstrittenes Dokument. Die tschechoslowakischen Behörden standen auf dem Standpunkt, daß die Ausstellung eines Grenzausweises nach der Verordnung über die Erleichterung im freien, keinen Grenzverkehr mit dem Deutschen Reich laut Verordnung des Innenministeriums vom 27. April 1928 erfolgen müsse, in der gesagt ist, daß „Personen, die in den Grenzbezirken ihren Wohnsitz haben oder sich dort seit wenigstens drei Monaten aufhalten, einen Grenzausweis erhalten können“. Der Schwerpunkt bei Ausstellung dieser Verordnungen wurde von den tschechoslowakischen Behörden auf das Wort „können“ gelegt, was in der Praxis zu



Das neue R.F.-Schiff, das am 12. März vom Stapel läuft, auf den Hellingen der Gobalbi-Werft in Hamburg. (Schrei-Rosenborg)



einer rigorosen Handhabung bei der Ausstellung von Grenzausweisen geführt hat. Nur in allerdingenden Fällen wurde der Ausweis erteilt. Nun ist in einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtes in Prag eindeutig festgestellt worden, daß die in den Grenzbezirken wohnenden Personen einen Rechtsanspruch auf Ausstellung eines Grenzausweises haben. Durch diese Entscheidung ist nun endlich eine Klarstellung erfolgt.

## Stand der Tierseuchen in Sachsen

Im amtlichen Bericht über die Tierseuchen in Sachsen am 1. März wurden folgende Seuchen festgestellt: Milzbrand in insgesamt elf Gemeinden; Maul- und Klauenseuche in insgesamt elf Gemeinden und 24 Gehöften; Schweinepest in insgesamt vier Gehöften.

## Wichtig für Textilkaufleute und kaufmännische Auszubildende

Die Durchsetzung des Leistungsprinzips auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens stellt auch an den Textilkaufmann gesteigerte Anforderungen. Verlässliches Können, vielfältiges Wissen und vor allem gründliche Warenkenntnis sind die Grundlagen einer erfolgreichen Arbeit. Die Deutsche Arbeitsfront gibt den sächsischen Textilkaufleuten die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Textilkaufmannswoche unter Führung von Direktor Schwegler von der Hochschule für Textilindustrie in Langenbielau. Das Leitwort dieser Arbeitswoche lautet: die Textilmaterialien, ihre Erkennung, Unterscheidung und Beurteilung ohne Zuhilfenahme von Mikroskop oder Chemikalien. Insbesondere wird das Problem der Zellwolle und der verschiedenen Mischungsarbeiten behandelt werden. Ausführliche Pläne über die vom 24. bis 31. März stattfindende Arbeitswoche können von der D.A.F., Abteilung für Berufsberatung und Betriebsführung, Dresden, Platz der S.M. 14, oder deren Kreisstellenstellen angefordert werden. Am 11. März 1938 wird die Deutsche Arbeitsfront eine Ausbildungsleiter-Tagung durchführen. Es ist vorgesehen, die Ausbildungsleiter, die in kaufmännischen Betrieben tätig sind, zu einer Sondererziehung zusammenzuführen. Die Deutsche Arbeitsfront, Sächsischer Gau, Dresden, Platz der S.M. 14, erbitet schnellstens die Meldung aller im Kaufmannsberuf tätigen Ausbildungsleiter, um ihnen eine Einladung zur Sondererziehung zu übermitteln.

## Heidebauers Abschied

Es gab viele alte Geschichten von dem einsamen Bauernhof unter den dicken Eichen. Hier saßen die Denings schon über 400 Jahre. Und ebenso lange waren sie alle mit Schimmelgespannen gefahren. Sie hielten sich am Alten fest. Von neumodischem Kram hielten sie nichts. Vater Dening hatte bis auf den heutigen Tag noch sein Viehstrohstich und sein mit Aeselschleinen gepflastertes Giebel, in dem der Kessel über dem offenen Feuer hing. Der Rauch zog durch keinen Schornstein ab, sondern räncherte die häßlichen Ketten von Mettwürsten und Schinken schön draun, ehe er seinen Weg durch das Uhlentoch unterm Dach fand. Das sollte ungesund für die Bewohner des Hauses sein, wollten ihm einige Aufgeklärte und Keimwaffler einreden. Der Alte lachte nur kurz und trocken darüber. Nein, sie waren alle gesund und zäh gewesen auf dem Lühhof, solange es dort Denings gegeben hatte. Sie arbeiteten ihr Leben lang und lagen keinen Tag im Bett — nur wenn endlich der allerletzte Schlaf kam. Dann trug man sie in Särgen aus ihren eigenen Eichen auf den hochgelegenen Friedhof.

Der Lühhof war wie sein Herr: abgeschlossen von der Welt da draußen lag er hinter einem Wall von Räumen mit seinen Scheunen und uralten „Spiekern“. So weit man von dem nahen Heidehügel sah, gehörten das Acker- und Wiesenland, der Mischwald und die weitest Feldstrecken, auf denen Heidschnucken grasen, zum Lühhof. Das war Hermann Denings Welt, in der alles seine Ordnung hatte, in der man verwurzelt war wie so ein Eichenbaum. Man brauchte die Welt „da draußen“ nicht mit ihrem Lärm, ihrer Unbeständigkeit. Das war „die Fremde“ — sie hing schon im nächsten Dorf an.

Und nun geschah das Unbegreifliche: Die Fremde brach ein in Hermann Denings Welt, sie streifte ihre Arme nach seinem Lühhof aus. Da hatte an einem heißen Junitage, als der Bauer mit Familie und Gesinde auf hohem, schwankeudem Heuwagen von der Ernte heimkehrte, dieser Brief gelegen, in dem sein und des Hofes Schicksal besiegelt war. Es hatte lange gedauert, bis er den Sinn des Schreibens erfaßte: Sein Hof und soundso viele Bauernhöfe in der Runde lagen in einem Gebiet, das der Staat für große Umgestaltungen brauchte, es mußte nach Einbringung der Ernte geräumt werden. Die enteigneten Bauern bekämen natürlich eine angemessene Entschädigung und würden in eine andere Landschaft, weiter süßlich, umgesiedelt.

Das war gewesen, als ob eine Art in einem Eichenbaum eingeschlagen hätte an den Wurzeln. Selbst wenn Hermann Dening noch starr, er ging umher wie im

Traum. Sogar in den heftigsten Erntelagen war er oft so merkwürdig geistesabwesend, daß er gar nicht hörte, wenn die Frau oder der Knecht ihn fragten. Es war ja auch gleichgültig; er hatte immer nur für den Lühhof gearbeitet, und nun gab es bald keinen Lühhof mehr. Mutter Dening ging ratlos neben ihrem schwelgenden Mann her. Ihr Herz tat auch so weh, wenn sie an den Abschied dachte, aber sie konnte nicht mit ihm sprechen, er sah sie dann an, als wäre er weit von ihr fort. Und ihr großer Sohn war doch beim Militär und die Deerns noch zu klein — sie war noch nie so allein gewesen. Da fragte sie nach Frauenart an, an das Zukünftige zu denken. Wenn nur Vater sich mal darum kümmern würde! Nein, er schüttelte nur den Kopf, wenn davon gesprochen wurde. Er konnte an keine andere Heimat als den Lühhof denken.

Und jetzt war es so weit. An diesem Herbstabend war Hermann Dening zum letztenmal über seine Feldmark gegangen, über die Stoppelfelder unter dem schwarzen grauen Himmel. Die Birken schaukelten, schon fast kahl, mit ihrem feinen Geäst im Wind. Dülfer trauernde Wacholdergruppen standen gespenstisch im Nebel. Ein paar Krähen krächzten, es roch nach Rasse und Rauch. Es war ein ernstes Land und ein armer, farger Boden, aber in des Bauern Herzen war nur ein Schrei: „Ich kann hier nicht weg!“

Da steht ein Mann neben ihm, wie aus dem Boden gewachsen. Es ist sein junger Hofnachbar Georg Hinrichs, der auch von Haus und Hof fort muß.

„Darf ich ein Stück mit dir gehen, Vater Dening?“ Der Alte will erst wieder sein abweisendes Gesicht machen, durch das keine Hindurchsehen kann. Aber der junge Bauer sieht ihn auch gerade an, voll Vertrauen und Mißfallen, aber ohne Schen.

„Ich muß mit dir sprechen, Hermann“, sagt er. „Ich kann das nicht mit ansehen, wie du dich so allein quälst. Wie schwer es ist, seinen Hof und seine Heimat zu verlieren, das weiß ich auch, wir nehmen jetzt beide Abschied davon. Aber glaubst du nicht, daß Männer, die in diesem Lande aufgewachsen sind, nicht so viel Kraft mitgekriegt haben, daß sie auch in einem anderen Boden Wurzeln schlagen und leben können?“

Da bricht es aus dem Lühbauern heraus, ohne daß er es will, wie ein Stöhnen: „Ich kann hier nicht weg!“

„Das dachte ich auch erst, Vater Dening, es war mir, als ob ich anderswo sterben müßte, aber dann habe ich nachgedacht. Ich lese ja öfter abends, besonders Weltgeschichte. Da sieht man so viele Menschenchicksale. Das einzelne Geschick ist in allen großen Zeiten nichts gewesen, wenn es um das Volk ging. Da war Friedrich der Große, der so viele Siedlungen in Preußen gründete, der hat die Menschen auch verpflanzt und ihnen in

der Fremde eine Heimat geschaffen. Und denk mal an die vielen Auslandsdeutschen. In ihrer Heimat war zu wenig Platz, da wanderten sie aus, nach Rußland, nach Rumänien, Gott weiß wie weit. Aber sie wurden nun noch lange keine Russen und Rumänen, sie bauten sich deutsche Dörfer und Schulen, sie behielten ihre Sprache, ihre Tracht, ihre Sitten — durch Jahrhunderte. Das war doch schwerer, als was wir müssen. Sie mußten aus Deutschland fortziehen.

Sieh mal“, fährt er fort, „wenn man hier so allein wie ein kleiner König auf seinem Hof sitzt, dann vergißt man leicht die anderen, das große deutsche Volk, zu dem man gehört. Du weißt, daß wir mitten in Europa zwischen den anderen Völkern, reicheren Staaten sitzen und uns schwer durchkämpfen müssen. Wer zu diesem armen Deutschland gehört, der darf sich nicht herauslösen aus seiner Volksgemeinschaft, er muß ihr sein Schicksal unterordnen und ihr Opfer bringen. Nun ist die Reihe an uns gekommen, Vater Dening, jetzt müssen wir zeigen, daß wir nicht nur an uns und unsere Sippe und unseren Hof und unsere Heimat denken, sondern daß unsere größere Heimat Deutschland ist. Wenn wir jetzt da unten wieder aufbauen, wir Heidebauern, dann nehmen wir dies alles“ — er zeigte in einem weiten Umkreis über die Heide — „mit uns, das lebt in uns weiter. Ich habe ein Wort von Ulrich von Hutten in meinem Kalender gelesen, das soll auf dem Giebelbalken von einem neuen Haus stehen. Es heißt: Ich träume nicht von alter Zeiten Glück — ich breche durch und schaue nicht zurück.“

Der Alte schwelgt lange, nachdem Hinrichs, manchmal etwas stockend, zu Ende gesprochen hatte. Beide gehen mit ihren bedächtigten Schritten durch den dunkelnden Abend. Dann bleibt Vater Dening stehen und faßt die Hand des jüngeren.

„Ich danke dir, Georg, daß du mir das alles gesagt hast. Ich konnte wohl an nichts anderes mehr denken als an meinen eigenen Kummer. Ich will jetzt auch mehr an die große deutsche Heimat denken. Du kannst mir dabei helfen. Wir wollen auch da unten“ — er zeigt nach Süden zu — „gute Nachbarn bleiben.“

Dann drückt Hermann Dening dem Bauern Hinrichs noch einmal kräftig die Hand und verschwindet schnell im Dunkel.

Volksgemeinschaft ist Schicksalsgemeinschaft. Dieser Gedanke, den uns Bauer Hinrichs in den Geschichten überzeugend darlegt, beschäftigt in den Monaten Februar bis Oktober 1938 die gesamte deutsche Schuljugend, die an dem großen „Hilf mit!“-Wettbewerb des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilnimmt.

Eva Lindner.

# Immer - Sport - Spiel V. Krumhermersdorf hat es geschafft!

Die Entscheidung ist gefallen! Die grün-weiße Elf des V. Krumhermersdorf sicherte sich gestern den noch fehlenden Punkt zur Erringung der Abteilungsmeisterschaft. Wir hatten in unserer Vorschau nicht zuviel behauptet, denn unser Heimort hielt tatsächlich den Atem an und die vielen, vielen Schlachtenbummler wurden in Altenhain geradezu auf die Folter gespannt. Die Altenhainer haben den Anstrich nichts geschenkt. Das war ein harter und mit aller Energie von beiden Seiten durchgeführter Kampf. Aber gerade das ist das Erfreuliche an der ganzen Sache, daß heute kein Sportfreund behaupten kann, die Pfadherren hätten ihre letzten Kraftreserven nicht voll eingesetzt, um ihrem Partner, den nunmehrigen Abteilungsbesten, die Freude nicht zu versagen. O nein, daß kann niemand heute behaupten. Auf dem stark hängenden und selbst für die Spielerfahrensten Mannschaften schon zur Katastrophensituation gewordenen Platz dort drüben nahm die grün-weiße Elf den Kampf auf, der für sie so viel bedeutete. Es ist und bleibt für jede Mannschaft eine Auerprobe, wenn sie in einer derartigen Lage gerät, wie sie eben für unsere Elf vor Spielbeginn gegeben war. Über tausend Zuschauer warteten lebend auf die kommende Entscheidung. Ein für uns geradezu fröhliches Gefühl stieg auf, als man die dicke Menschenmenge rings um Altenhains Sportplätze erblickte. Auf der vorbeifahrenden Straße reichte sich Luto an Luto, vom Omnibus, der dreimal in Altenhain die Schlachtenbummler aus Krumhermersdorf heranzog, und den vielen, ach unzähligen Motor- und Fahrrädern garrlicht zu sprechen. Sogar „per Beene“ trafen unzählige Besucher ein. Die grün-weiße Elf ist also doch der Raffiniertheit in ihrer Abteilungs-Welt noch wie voriges Jahr? Ja, alle wußten es noch zu genau. Auf allen Gesichtern konnte man förmlich ablesen das bange Gefühl, die Ungewissheit. Wie wird das Ende diesmal sein? Werden die Anstrengungen der Pfadherren in solchen Spielen, wo immer eine große Menge zuschaut, verfolgt zu sein, denn bis zur Halbzeit ereignete sich trotz Überlegenheit nichts Zahlbares. Bang und bang schlugen die Herzen der Anhänger der grün-weißen Elf, denn nun nach Seitenwechsel hatte Altenhain das leichtere Spiel. Doch in der Folgezeit zeigte sich erst die überlegene Taktik der Krumhermersdorfer. Mit ihrem hohen Spiel hatten die Pfadherren jetzt oft das „Bergmännchen“ ihren freilich vorgegebenen Wällen über die grün-weiße Mauer hinweg ins Aus nachzusehen. Die Grün-Weißen spielten auf Zeitgewinn.

Das war keine Schleichheit, wie mancher von der Gegenseite ärgerlich feststellte, nein, das ist ausgereifte Spielerfahrung, die — na, Sie wissen's ja wies voriges Jahr war! Ein Unentschieden genügt auch diesmal wieder. Ganz groß stand die Hintermannschaft, in der Hunger W. als dritter Verteidiger mitwirkte. Der ruhende Post blieb aber diesmal Fortwart Messig. Keinen Augenblick verlor er die Ruhe, sicher und elegant nahm er das ihm zugesandte Gut in Empfang, klar und übersichtlich dirigierte er von hinten das Spiel seiner Kameraden. Die äußerste Spitze spielte auch verärgert, indem Sachse und Richter mit zurückgingen. Es blieb für die vorn zu leistende Arbeit nur der Dreimännersturm übrig: Reichel, Arnold und Schubert. Die beiden Außen mußten oben drein noch die Plätze tauschen, weil Reichel schon vor der Pause vorübergehend als Verletzte auscheiden mußte und darnach nicht mehr so richtig im Vollbesitz seiner Kraft war. Trotzdem schuf dieser Dreimännersturm gefährlichere Situationen vor Altenhains Helligtum, als die von Minute zu Minute immer eifriger werdenden Pfadherren. Deher, der sehr gefürchtete Altenhainer Sturmführer, erstraute sich sehr „Keebooller“ Aufmerksamkeit, sobald er nur einmal frei zum Schuß kam und dieser saubere haarscharf über die Latte. Das Auerbeispiel schenkte für die Krumhermersdorfer war aber immer die Gefahr, daß ein Zufallstreffer des Gegners die ganze Hoffnung auf den heißersehten Titel über den Haufen werfen konnte. Daher wurde es für die Krumhermersdorfer Schlachtenbummler zur großen Weh, daß der Zeiger der Uhr nicht schnell genug sich drehte. O herrlich, wie langsam doch nur doch der Sekundenzeiger, da muß doch doch doch dran kleben! Noch 10 Minuten! Immer noch Null zu Null, immer noch Hoffnung, immer noch eine lange Quall 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3 Minuten. Da rauscht es auf. Die Grün-Weißen sind durch Schubert W. hat den Ball, stürmt gerade das Tor auf. Die Zeit schneht h.m. Auf der Straße ratterten schon die Motoren der Fahrzeuge, die die zahlreicheren Zuschauer heranzog. Noch 3 Sekunden, — noch 20, — noch 10, noch 5, 4, 3, 2, 1, dann ein Pfiff, der ersticht, untergeht in dem einschneidenden Jubel. Der V. Krumhermersdorf ist Meister, der Beste der Abteilung Flöhatal geworden! Noch immer stand die dicke Zuschauerreihe, wie sie Altenhain nicht gleich wieder zu

leben bekommen wird, aber heraus lösen sich springende Punkte, werden zur Masse, jubeln, jubeln und jubeln, sich um die Grün-Weißen scharend. Heil, Heil, Heil dem neuen Meister!!! Es kostete Mühe, die freudig erregten Gemüter zu bannen. Karreeförmig nahm die jubelnde Masse Aufstellung, in der Mitte die beiden Mannschaften. Ernst, bleich die Krumhermersdorfer! Sie können noch garricht recht fassen, daß ihnen der große Wurf gelungen ist, und beinahe verblissen die Altenhainer. Warum nur? Für sie kam doch nur ein ehrenvolles Resultat in Frage und das war ihnen restlos gelungen. Oder war das Ehrgefühl vor Ihren großen Gegner? Altenhains Mannschaftsführer gratulierte zuerst, dann brachte Krumhermersdorfs Abteilungsleiter Morgenstern seiner glücklichen Elf die Glückwünsche dar, zugleich im Namen des ganzen Vereins. Einen herrlichen Blumenstrauß überreichte er dabei dem Mannschaftsführer Lindner. Das war der herrliche Blumenstrauß, der auf der Hinfahrt nach Altenhain als „Nachgepäck“ mitgenommen worden war. Dann erst vermeldete Schiedsrichter Melzer, der das Spiel mullergültig leitete, das Spielergebnis mit dem gleichzeitigen Gruß auf unsere deutsche Sportkameradschaft. Und dann brach der Jubel von neuem los: V. Krumhermersdorf ist der Beste der Abteilung Flöhatal! Vor dem unteren Tore sammelt sich die glorreiche Elf und nimmt Aufstellung. Die Photoamateure arbeiteten jetzt lieberhaft. (Rebenbei gesagt, die bestgelungene Aufnahme erscheint morgen im Tageblatt.) Langsam vertrübelt sich die Menge, glückstrahlend marschieren die Grün-Weißen inmitten ihres Anhängerschwarmes dem Umkleidelokal zu. Die Uebermühten reihen schon ihre Wihe. Wissen Sie schon, daß der Herbstmeister nun doch noch Frühjahrsmeister wurde? He, Kamerad Claus, vergesse morgen in deinem Bericht nicht...! Ja, ja, weiß schon, wir können uns jetzt ehlich freuen! Und dann heraus aus der Bestärmerlei, hinein in den Bus und heimwärts ging die Fahrt über Vornau, Flöhatal nach Krumhermersdorf, dem lieben Erzgebirgsdorf, dessen Name heute in aller Sportler Mund ist.

Die Mannschaft kehrte später heim. Auf dem Hofgütern wurden die Grün-Weißen erwartet und einem warmen Schirmhug gleich marschierte Krumhermersdorfs Sportgemeinde unter Vorantritt der Konzertkapelle dem Vereinslokal zu. Fackeln wurden keine angezündet, die Augen aller Mitmarschierenden strahlten ja vor Glück und Freude schon übergenug. Die Stimmung im Vereinslokal ließ dann auch nichts zu wünschen übrig.

Für heute genug, morgen Näheres über unsere tapfere Elf, dem Abteilungsbesten der Gruppe Flöhatal. Claus.

### Die Spiele des Clubs ausgefallen!

Die Spiele 1. JZG 3-IV, Drebach 1, 1. JZG, Jod. kom. -IV, Drebach Jod. kamen nicht zum Austrag, da die Drebacher nicht antraten!

In dem Übungsspiel 1. JZG 3-1. JZG, Jod. kom. blieb die 3. Elf mit 3:2 Toren siegreich.

Vorschau für Sonntag, den 13. März:

Das letzte Verbandsspiel 1. JZG 1-2v, Plane 1 wird bestimmt seine Anziehungskraft nicht verlieren. Der Club hat hier übrigens noch eine „alte Rechnung“ mit dem IV, Plane zu halten! Freiz. Michelsmidt.



## Hinter den Wäldern

Roman von Marliese Sonnborn

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

15. Fortsetzung.

„Haben Sie den Mut, mit mir in den Romanischen Bau zu kommen?“ fragte Signe Franger, und ihr müdes Gesichtchen leuchtete sich mit einer schätzerischen Hoffnung. „Freilich, wenn, wie Sie fürchten, Franger uns überraschen will und Sie bei mir findet... Er scheut vor nichts zurück. Läßige Mitwisser würde er schonungslos entfernen!“

Maria lächelte hochmütig.

„Dann schicke ich ihm die Postkarte auf den Hals. Er ist der Freiheitsberaubung schuldig — und wohl noch schlimmerer Dinge!“

Der Blick, den Jakob und die Gräfin wechselten, ließ Maria plötzlich erschreckt verstummen. Sie verstand mit einem Male, wie das „Entfernen“ gemeint war. Und wieder stugte sie.

Ein Verbrecher? Nein, das war Franger denn doch wohl kaum. Er, mit seinem ausgeprägten Standesbewußtsein, würde schließlich etwas tun, das seinen Stand und seine Person bestärken und entehren.

Sollte die schöne Frau dort — schön, trotz der auffälligen Vernachlässigung ihres Aeußeren! — dennoch eine Freie und Jakob wirklich, wenn auch vielleicht in bestem Glauben, ein ungetreuer Wächter sein?

„Ich fürchte mich nicht und gehe mit Ihnen, Frau Gräfin!“ sagte sie, freundlich zurendend, wie man zu Kranken spricht.

„Jakob, du wachst?“ sagte leise und bedeutsam die Gräfin.

Der alte Diener nickte bedächtig.

Ein Schein von Zufriedenheit lag auf seinem Antlitz.

„Ich passe auf! Es wird Frau Gräfin gut tun, einmal wieder mit einer Frau zu reden! Aber ich glaube doch, wir sind einmal wirklich vor ihm sicher. Er liegt im Hospital in Tunis! Das ist weit!“

Signe deutete Marias Befürchtungen an.

Jakob schüttelte den Kopf.

„Nein, das glaube ich nicht! Das Telegramm ist doch in Tunis aufgegeben. Von einem fremden Arzt!“

„Das alles kann Fälschung sein“, gab Maria zu bedenken.

Jakob sah sie verwundert an.

„Kann, ja...! Aber... Man muß abwarten — und in den nächsten Tagen vorsichtiger als jemals sein!“ meinte er nachdenklich.

„Kommen Sie“, sagte Signe, „drüben sind wir auf alle Fälle sicherer als hier!“

Und sie sagte unwillkürlich die Hand des jungen Mädchens, als ob sie verstandlilich wollte, daß sie es in Unbekanntes, Fremdes und Unheimliches führen müsse.

### VIERTES KAPITEL

„Hier — leben Sie?“ fragte Maria Deforme und sah sich mit großen Blicken um.

„Unfreiwillig“, erwiderte leise die Gräfin.

„Wie kann das geschehen?“

„Darf ich es Ihnen erklären?“

„Oh, wie sehr bitte ich darum! Ich will und muß Ihnen helfen. Vielleicht hat mich deshalb mein Geschick hierher geführt, damit ich Ihnen zur Rettung würde!“

„Sie — mit Ihnen? Wer weiß? Unmöglich wäre es nicht. Nur: die Wege, die Franger um mich gelegt, sind viel schwerer zu durchschneiden, als Sie sich ausdenken können. Unter Umständen könnten Sie von einem möglichst weit entfernten Orte aus an meinen Bruder schreiben. Aber ob Wladimir Ihnen glauben würde? Wenn er dann, statt sich an die Berichte zu wenden, bei Franger anfragte? Dann wäre nichts gebessert und das letzte verdorben!“

„Ihr Bruder! Ich sah ihn im Herbst, als er mit einer Schar Soldaten hier war. Ich sah ihn nur flüchtig — ich muß offen gestehen, ich sah ihn nur durch ein Schlüßelloch. Ich blicke hindurch, weil mir der Lärm und das Fußgetrappel, besonders aber die fremde Sprache unheimlich waren. Es war in der ersten Nacht, die ich auf Waldburg zubrachte, müssen Sie wissen. Am anderen Morgen waren sie alle fort. Aber das Gesicht Ihres Herrn Bruders hatte sich mir tief eingepägt. Es gleicht außergewöhnlich genau dem Ihren!“

Signe Franger schüttelte den Kopf.

„Wladimir ist niemals auf Waldburg gewesen. Es war ein Traum, liebes Fräulein Deforme! Vielleicht ein Wahntraum. Vielleicht kommt, durch Sie, Wladimir, mich zu holen. Soldaten freilich braucht es nicht dazu. Ein paar Postkisten würden genügen. Denn es spricht jeder Gerechtigkeit Hohn, daß mein Mann mich hier gefangen hält!“

„Und so...“

„An und für sich ist der Romanische Bau der bestausgestattete Teil von Waldburg. Meine Eltern haben ihn bei meiner Heirat ganz instand setzen lassen und von oben bis unten neu — und wahrhaftig reich! — möbliert. Diese Zimmer hier unter dem Dach wären auch für mich nicht zu schlecht, wenn ich sie mir nur rein und ordentlich halten dürfte. Sie sind als Rosenzimmer gedacht und eigentlich recht freundlich. Aber Franger verweigert mir selbst die schlichtesten Notwendigkeiten. Ganz selten wagt Jakob einmal mit Wasser und Staubtuch zu hantieren. Und je länger meine Gefangenschaft dauert, um so härter gestaltet er sie!“

„Aber warum? Warum? Welt Sie ihn einmal mit einer Waffe bedroht haben?“ fragte drängend Maria.

„Ich? Ihn?“ fragte die Gräfin. „Am Himmel's willen! Was für ein albernes Märchen! Ach bewahren! Das Ganze geht ums Geld. Ums Geld, seine einzige wahre Liebe. Und so gern ich ihm meinen ganzen Besitz zu Füßen würde, wenn ich dadurch frei würde; ich muß fest bleiben, denn... Aber das muß ich Ihnen alles ausführlich erzählen. Es ist so unsinnig, daß Sie sonst glauben könnten, die Bahnvorstellungen einer Person anzuhören zu müssen. Ich muß fest bleiben und auf Rettung warten. Es ist wohl eine schwere Prüfung — ich war als Kind zu glücklich. Gott will mich zu etwas erziehen, zu etwas zwingen. Aber ich weiß noch nicht worzu. Eines Tages wird es mir klarwerden — und dann kommt auch die Hilfe!“

Maria blickte zweifelnd.

„Sich dir selbst, dann hilf dir Gott!“ sagte sie mahnend Die Gräfin lächelte müde.

„Aber nun wollen wir uns setzen“, sagte sie, mit der Anmut jener Menschen, die gewohnt sind, sich in großen Kreise zu bewegen. „Dies schmale Ruhebett dient mir auch zum Nachtlager. Franger verweigert mir weiße Wäsche und weiche Decken. Im Sommer ist es — anz erträglich, aber im Winter friert mich oft entsehtlich. Sie haben“, sagte sie etwas verlegen, „ein gutes Wert geian, als Sie und die zweihundert Mark gaben und später — ach einmal das viele Geld. Aber Sie ahnten wohl nicht, daß Sie alles wieder zerstörten, als Sie Franger davon erzählten, daß Sie Jakob für seine — vermeintliche! — Schwester Altwosen zumommen ließen!“

„Ich? Franger? Ich bin doch nicht verrückt?“ machte Maria ehrlich empört. „Ich weiß von Franger, daß Jakob geschwächt hat, und ich muß gestehen, ich war Jakob sehr gram deshalb!“

„Wie Franger kombiniert und dann läßt darauflos läßt!“ sagte Signe fast bewundernd. „So heyt er jeden gegen jeden.“

„Das tut er — ja, das habe ich auch schon festgestellt“, bestätigte Maria lebhaft. „Und es kommt ihm dabei zu gute, daß keiner hier auf Waldburg den anderen recht kennt. Er muß aber auch einen Spion unter den Leuten haben. Was meinen Sie, Frau Gräfin: könnte es der alte Wittstoff sein?“

„Der — nie!“ versicherte Signe. „Er hing so treu an mir. Der Himmel mag wissen, von wem und ob überhaupt Franger dies und jenes zugetragen bekommt. Auf alle Fälle: Jakob und ich haben es zu ertragen!“

„Sie sollten mir nun der Reihe nach alles erzählen!“ bat Maria, die immer auf eine unliebsame Ueberraschung gefaßt war.

(Fortsetzung folgt).

**Fußball-Gemeinschaft entscheidet sich am 13. März**

Die Meisterschaftsentscheidung der sächsischen Fußball-Gauleiga bleibt bis zum letzten Spieltage offen und fällt nunmehr am 13. März in dem in Hartha stattfindenden Kampf zwischen VfL Hartha und Fortuna Leipzig. Die Harthauer führten bisher mit einem Punkt Vorsprung, küßten diesen Punkt aber am Sonntag durch das 1:1 gegen VfL Leipzig ein. Fortuna konnte aufschließen, wozu der glatte 4:1-Sieg über den SV. Gräna verhalf. Mit 25:9 Punkten gehen beide Mannschaften in den Endkampf, für den die Harthauer zweifellos die besseren Aussichten besitzen, denn sie spielen auf eigenem Platz, können sich aber sogar durch ihr um ein geringes besseres Torverhältnis ein Unentschieden leisten. — Die Absteige-Frage wurde bereits diesen Sonntag endgültig geklärt zugunsten von Gust. Ruis Dresden, denn die Dresdener schlugen vor 11.000 Zuschauern Spielb. Leipzig mit 4:2, also mit dem notwendigen Unterschied von zwei Toren, aus dem Feld. Die Dresdener erreichten dadurch neben einem Punktsiege von 12:24 ein Torverhältnis von 33:45, während die Leipziger bei 12:24 Punkten ein Torverhältnis von 35:49 aufwiesen. Spielb. Leipzig muß nun neben dem SV. Gräna antreten. Ohne Bedeutung blieben die beiden anderen Spiele, in denen der Dresdener SC. mit 2:1 gegen SC. Flaming gewann, während sich TuRa Leipzig und Polizei Chemnitz beim Stand von 3:3 trennten.

Die Rangordnung der Fußball-Gauleiga hat folgendes Aussehen: 1. VfL Hartha 17 Spiele, 48:26 Tore, 25:9 Punkte; 2. Fortuna Leipzig 17 Spiele, 50:28 Tore, 25:9 Punkte; 3. Polizei Chemnitz 17 Spiele, 49:25 Tore, 22:12 Punkte; 4. Dresdener SC. 18 Spiele, 46:26 Tore, 23:13 Punkte; 5. VfL Leipzig 18 Spiele, 43:41 Tore, 20:16 Punkte; 6. SV. Flaming 18 Spiele, 34:32 Tore, 16:20 Punkte; 7. TuRa Leipzig 18 Spiele, 30:39 Tore, 16:20 Punkte; 8. Gust. Ruis Dresden 18 Spiele, 33:45 Tore, 12:24 Punkte; 9. Spielb. Leipzig 18 Spiele, 35:49 Tore, 12:24 Punkte; 10. SV. Gräna 17 Spiele, 23:71 Tore, 5:29 Punkte.

**Fußball in den sächsischen Bezirksklassen**

Im Bezirk Leipzig wurden die Punktspiele der Bezirksklasse mit dem letzten noch ausstehenden Spiel beendet. Das Treffen endete mit einer Überraschung, denn der zum Abstieg verurteilte Leipziger SC. brachte dem VfB. Jwanau eine 2:1-Niederlage bei.

Im Bezirk Plauen-Zwickau stand in den Spielen zwischen VfL Plauen und VfB. Otschan (1:0 für Otschan) sowie TuRa Plauen und 1. Vogt. FC. Plauen (2:2) nichts mehr auf dem Spiel. Die Absteige-Frage wurde in dem Waidarier Derby zwischen SC. Waidau und FC. 02 Waidau mit 2:1 endgültig geklärt. Im Bezirk Plauen-Zwickau fanden noch drei Freundschaftsspiele auf dem Programm. Konordia Plauen besiegte 6:4 gegen den VfL. Wahrensh., der 1. FC. Reichenbach erzielte gegen SV. 99 Leipzig einen 1:0-Sieg und Meerane 2:1 trennte sich von den Sportfreunden Hartha 1:1.

Im Bezirk Chemnitz küßten von den gefährdeten Mannschaften der VfL. Chemnitz durch eine 2:7-Niederlage gegen Preußen Chemnitz und der TSV. Gornsdorff durch eine 2:4-Niederlage gegen VfL. Rodenheinz-G. beide Punkte ein. In einem weiteren Punktspiel gewann Sportw. Hartmannsdorf 4:2 gegen Teichener SC. In zwei Freundschaftsspielen legten der Chemnitzer FC. 4:1 gegen Tanne Tholheim und Germania Otschan mit dem gleichen Ergebnis gegen TSV. Adorf.

Im Bezirk Dresden-Yaubaun gewannen die Dresdener Sportfreunde 01 auch ihren letzten Punktkampf mit 4:1 gegen Dresdenia, so daß sie nun endgültig ohne Niederlage Bezirksmeister wurden. Dem Nießner SC. half sein 4:0-Sieg gegen VfL. 03 Dresden nicht mehr viel. Auch die Absteige-Frage ist geklärt. Spielb. Dresden und TSV. Birna müssen den Vorstoß in die 1. Kreisklasse antreten. Beide verloren am Sonntag wieder, und zwar Spielb. mit 2:3 gegen die Freiburger Sportfreunde, die Birnaer mit 0:1 gegen den SV. Heidenau. In den zwei übrigen Spielen siegte der VfB. Seiditz Dresden 2:1 gegen TSV. Gröblich, während sich der Neubeckener SC. und Siliweh Dresden unentschieden 1:1 trennten.

**Nordmark gewinnt den Reichsbundpokal**

Vor rund 10.000 Zuschauern trugen die Fußballmannschaften der Gau Nordmark und Südwest in Erfurt das Endspiel um den Reichsbund-Pokal aus. Die Nordmark erwies sich als der Kampfstärke unter den deutschen Fußballmannschaften und konnte sich zum erstenmal durch einen einwandfreien 3:1-Sieg in die Siegerliste des Weltwerkes eintragen.

Die Südwestdeutschen waren wohl technisch etwas besser als ihr Gegner, der jedoch als die größere Stärke großen Schwund und ausgezeichnete Zusammenarbeit ins Treffen führen konnte.

**Empfang beim Reichssportführer**

Der Reichssportführer und Frau von Tschammer und Osten hatten am Sonntagabend die in Berlin akreditierten Diplomaten und führende deutsche Persönlichkeiten, bekannte Sportisten und Angehörige der Wehrmacht zu einem Tee in das Haus des Deutschen Sports geladen. Hier gab der Reichssportführer in wenigen Ausschnitten einer Vortragsfolge einen Einblick in die Arbeit auf dem Gebiet der Leibbesorgung in Deutschland. Tänzlerische Vorführungen, Frauengymnastik, ein Chortanzspiel, Ausschnitte aus der Leibbesorgung der SA. und des NSDAP., der Reichsalademie und des TSV. klangen in Vorklänge bayerischer Wimpfe aus.

**Deutsche Meisterschaft im Kunstturnen**

In der ausverkauften Markthalle in Karlsruher wurden die Deutschen Meisterschaften im Kunstturnen ausgetragen. Wieder boten unsere Epiktetinnen hervorragende Leistungen, so daß die Veranstaltung zu einem großen turnerischen Erfolg wurde. Bei den Pflichtübungen war Alfred Schwarzmann der Beste mit 118,8 Punkten vor Walter Steffens mit 117,3, Alfred Müller 115,8 und Karl Linder, der 114,4 Punkte erzielte. Das Kunstturnen brachte dann die Entscheidung.

Zwölfkampfsieger wurde Kurtmann Schwarzmann, der sich wieder in besser Form befand. Deutscher Vorkampfsieger wurde Walter Steffens, am Schlußpunkt siegte Karl Linder, an den Klängen Alfred Müller, während deutscher Meister in den Freilübungen sturt Kröbich wurde.

**Deutsche Skimädel in Front**

Die Skiweltmeisterschaften in Engelberg (Schweiz) endeten mit einem stolzen Erfolg der deutschen Skiläuferinnen. Als dreifache Weltmeisterin ging die Freiburgerin Christel Cranz an den Start, um ihren Titel zu verteidigen. Wieder schien ihr Sieg im Abfahrtslauf gesichert, als sie zu Fall kam und dadurch wertvolle Sekunden verlor. Lisa Reich und Käthe Grafsteiger kamen hingegen kurzfrei über die Strecke. Siegerin und Weltmeisterin wurde Lisa Reich vor Christel Cranz und Käthe Grafsteiger. Lisa Schou-Nilsen, die Gewinnerin des olympischen Abfahrtslaufes von Garmisch-Partenkirchen, kürzte an der gleichen Stelle wie Christel Cranz und fiel leicht zurück. Im Wettbewerb der Männer siegte der Franzose James Couat, vor dem Vorkampfsieger Emil Malis. Der Freiburger Helmuth Zanischer belegte einen guten dritten Platz. Roman Wandruske wurde Fünftler, Bertold Siebenter und Toni Wader Achter.

**Christel Cranz sichert sich den Titel**

Einen gespanntem Kampf lieferten sich die besten Vertreter von 13 Nationen am zweiten Wintersporttag im Vorlauf. Bei den Frauen wurde Christel Cranz mit der weitaus besten Zeit Siegerin. Sie hat ihren Titel erfolgreich verteidigt und ihn

**Jeder Volksgenosse muß im Deutschland der Zukunft Träger des Luftsportgedankens sein!**

Am 20. Februar 1938 führte der Führer in seiner großen Rede über das Nationalsozialistische Jugendkorps aus:

„Im Dienste der Fliegertätigkeit wurden 55.000 Angehörige des Deutschen Jungvolks im Segelflugwesen zu Gemeinschaftsarbeiten ausgebildet, 7.000 Pflerjungen sind in den Fliegervereinen der NS. organisiert; 15.000 Jungen bestanden allein im Jahre 1937 ihre Welt- und Segelflugprüfung.“

Diese Tausende von Jungen sind unsere Luftwaffenkader von morgen! Der Korpsführer des NSDFJ. sahnte in einem kleinen Heft „NSDFJ. fliegt“ Wesen, Wirken und Wollen des NS-Fliegerkorps zusammen.

Die gesamte luftsportliche Betätigung in Deutschland ist Sache des Nationalsozialistischen Fliegerkorps. Wer also aus Interesse und Lustsport von sich aus betreiben will, muß sich entweder aktiv bei dem NSDFJ. betätigen, oder er melde sich als Förderer bei dem NSDFJ.

Das NS-Fliegerkorps hat im kommenden Jahre ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Bei einem großen Teil dieser Veranstaltungen ist auch die NSDFJ.-Gruppe 7 (Eibe-Zaale) beteiligt.

Insbesondere sind die Gruppen-Auscheidungs-Wettbewerbe für Segelflugmodelle am 24. April auf dem herrlich gelegenen Schwarzenberg bei Neubausen statt. Hier treffen sich die Modellbauer der NSDFJ.-Gruppe 7 (Eibe-Zaale) zu einem Auscheidungs-Wettkampf für den Reichs-Modell-Wettbewerb des Korpsführers auf der Wasserkuppe in der Höhe.

In der Zeit vom 22. April bis 31. April wird ein großer Flieger-Handwerker-Wettbewerb in Mühlberg/Elster abgehalten. Auch hier wird eine Mannschaft der NSDFJ.-Gruppe 7 (Eibe-Zaale) mit eingeschickt.

auch wieder in der Gesamtwertung geholt. Auch die deutschen Vertreter im Torlauf der Männer bieten sich überaus tapfer. Bitter dem legenden Schweizer Rominger und dem Französischen Klaus wurde Helmuth Lanzinger Dritter und belegte auch in der Gesamtwertung den dritten Platz. Couat, der Sieger im Abfahrtsrennen, fiel durch einen Sturz aus. In den Mannschaftswettbewerben waren bei der Abfahrt die Vertreter Frankreichs besser, sonst errang Deutschland alle ersten Plätze.

**Köblins Pech**

Die durch den unglücklichen Tiefschlag des bisherigen Schwergewichts-Europameisters Köblin so bedauerlich ausgegangene Berliner Vorveranstaltung hat das merkwürdige Ergebnis gebracht, daß ein am Boden liegender Boyer zum neuen Europameister ernannt wurde. Der Wiener Heinz Lajzel hat in den fünf Minuten, die der Kampf nur dauerte, kaum etwas geleistet, was seine Herausforderung als berechtigt hätte erscheinen lassen. Köblin war ständig im Angriff und steuerte auf einen sicheren, vielleicht sogar auf einen L.o.-Sieg zu, als er das Pech hatte, den ungewollten Tiefschlag zu landen. Der Deutsche ist einer der wenigen Boyer, die in ihrer ganzen bisherigen Laufbahn niemals wegen eines verbotenen Schläges bestraft worden sind.

Gegen das Urteil ist natürlich nichts einzuwenden. Der Titel eines Europameisters im Schwergewicht ist jetzt aber kaum noch etwas wert, denn sein neuer Träger Lajzel ist wohl ein guter Boyer, niemals aber Europas bester Mann in dieser Gewichtsklasse. Es ist nur zu hoffen, daß Köblin bald in einem Revanchekampf in Wien Gelegenheit erhält, diese Ehre anzukämpfen.



**Lajzel am Boden**

Der Wiener Heinz Lajzel, der den Titelverteidiger Köblin zum Kampf um die Europameisterschaft herausgefordert hatte, erliegt in der zweiten Runde durch ausgeprochenes Pech Köblins einen Tiefschlag, der ihn schwer zu Boden warf. Lajzel wurde zum Europameister im Schwergewicht erklärt. (Schirner-Wagenborg)

**Leipziger SC. sächsischer Hockeymeister**

Im Endspiel um die sächsische Hockeymeisterschaft standen sich in Leipzig der Leipziger SC. und der Dresdener SC. gegenüber. Die Leipziger, die mit Erich für Mitner und Boeck antraten, gewannen verdient mit 2:1 (1:0) und verteidigten ihren Titel mit Erfolg. Sie vertreten die sächsische Farben nunmehr in den Spielen um die deutsche Meisterschaft.

**Stüppringen am Altkanal**

Als einzige größere sächsische Altkanalveranstaltung wurde bei guten Schneeverhältnissen auf der E. H. Seydel-Schanze am Wichberg ein Stüppringen ausgetragen. Am Start waren neben den vogtländischen Springern aus Althausen/Wichberg, aus Mühltheden und Wauen auch einige Vertreter des TSV. aus Schwarzenbach. Die Leistungen waren hervorragend. Sieger wurde der Plauerer Schäge Böhm mit der Note 313,1 für drei Sprünge von 45, 47,5 und 47 Meter. Den zweiten Sprung fand Altkanalmeister Walter Blas 1 mit 49 Meter. Blas 1 erzielte als Sieger der Altersklasse I mit 311,9 die zweitbeste Note des Tages.

In den Vorkampfspielen um den Adlerpreis der Handballer siegte Brandenburg in Forst über Ostpreußen mit 10:8, in Steina Pommern über Nordmark 8:7, in Breslau Schlesien über Sachsen 7:3, in Wuppertal Rieberstein über Winterberg mit 12:6 und in Kassel Dessen über Westfalen mit 9:6 Toren.

Neue Europarekord im Schwimmen. Das NSDFJ.-Wettswimmen im Bremer Hansa-Bad war in jeder Beziehung ein voller Erfolg, eröffnet aber wurde die Veranstaltung durch

In diesem Wettbewerb treffen sich die besten deutschen Fliegerhandwerker, um ein Bild von dem Stand der Handwerker-Vorbildung innerhalb des NS-Fliegerkorps zu geben. Gleichzeitig mit diesem Handwerker-Wettbewerb ist eine Luftfahrt-Ausstellung vorgesehen, die den Besuchern Gelegenheit geben wird, einen nachhaltigen Eindruck von der Ausbildung des Fliegernachwuchses im NS-Fliegerkorps zu erhalten.

„Vom Pimpf zum Flieger“ und „Vom Pimpf zum Fliegerhandwerker“, unter diesen beiden Kennworten wird geeignetes Material zusammengetragen, das den Entwicklungsgang des Jungen in Flug-Modellbau, im Segelflugzeugbau, im Modellbau und im Motorflug darstellt.

Vom 22. bis 29. Mai ist der große Deutschlandflug. Von jeder NSDFJ.-Gruppe nimmt ein Verband teil und von der Reichsschule für Motorsport (Chemnitz) zwei Verbände. Insgesamt sollen bei dieser Groß-Veranstaltung 400 Flieger eingebucht werden. Die Überprüfung der Flugzeugführer, die sich zur Teilnahme an dieser Flugveranstaltung gemeldet haben, erfolgt bei der NSDFJ.-Gruppe 7 (Eibe-Zaale) schon jetzt durch Fluglehrer der Reichsschule für Motorsport in Chemnitz.

In dem grauen Heft des Korpsführers „NSDFJ. fliegt“ lesen wir u. a. auch: „In den Aufgaben des NS-Fliegerkorps gehört auch die Förderung der körperlichen Erhaltung der Sturmmänner. Wie in den anderen NS-Formationen (SA, H, NSDAP.), so ist auch im neuen NS-Fliegerkorps der Wehrsport ein Gebiet, dem in der gesamten Ausbildung große Bedeutung zukommt. Durch den Wehrsport sollen die Sturmmänner zu harten Kämpfern erzogen werden. Gerade die Betätigung im Luftsport erfordert ganze Kerle, die noch mehr als jeder andere Mut und Körpergewandtheit für die Durchführung ihrer späteren Aufgaben benötigen!“

den neuen deutschen und Europarekord des Bremers Joachim Walke, der unter offizieller Kontrolle über 500 Meter Brust in 7:28,8 Minuten aufschlug und damit die europäische Bestleistung des Dänen Finn Jensen mit 7:30,7 erheblich verbesserte. Gleichzeitig unterbot Walke aber auch seinen eigenen deutschen Rekord (7:32,3) und blieb nur um drei Sekunden hinter dem Rekord des Amerikaners Knabe mit 7:23,3 Minuten. Über 4-mal-100-Meter-Staaf erreichte der Bremerische SC. mit der Mannschaft Fischer, Helbig, Wilsch und Freese die glänzende Zeit von 4:05,3 Minuten, die um drei zehntel Sekunden besser ist als die von Ungarn herausgeholt bisher schnellste europäische Zeit.

Rohmann siegt im Steherberdy. Die Stuttgarter Hallenbahn beschloß ihre Winterbahnzeit mit einem Steherberdy in drei Läufen. Weltmeister Rohmann und Etich gewannen je zwei der 20-Kilometer-Rennen, so daß ihre Platzierung in den übrigen Rennen für den Gesamtsieg zugunsten Rohmanns entschied.

Beginn der Holmenkollenrennen. Mit einem überraschenden schwedischen Sieg in den 17 Kilometer nahmen die Holmenkollenrennen ihren Anfang. Lars Bergander-Norwegen, der Hauptfavorit dieses Rennens, hatte auf der Gegenlag zu Wahl als nicht zu schwer anzusehenden Strecke Bindungsprobleme und gab auf, und so wurde der Weg zum Siege für einen anderen frei. Das dies ausgerechnet der schwedische Kombinationsläufer John Welberg, der Hölste von Wahl, sein würde, hatte niemand erwartet. Aber der Schwede lief ein großes Rennen und gewann in 1:12:11 mit genau vier Sekunden Vorsprung gegen den Norweger Oscar Wålsten.

Al Brown wieder Weltmeister. Im Kampf um die Weltmeisterschaft im Bantamgewicht schlug der frühere Weltmeister Al Brown (Panama) den bisherigen Weltmeister Sangpitt (Siam) nach Punkten. — In Amerika gelang dem Finnen Gunnar Baerlund ein eindrucksvoller Sieg über den Amerikaner Buddy Bauer. Der fast 40 Pfund schwerere Bruder des früheren Weltmeisters mußte in der sechsten Runde aufgeben.

Reichsdeutsche Siege in Reichenberg. Mit rege Beteiligung reichsdeutscher Sportler wurde das Vierte Internationale Hallensportfest des Reichsbundes abgewickelt, und in fast allen Wettbewerben setzten sie sich erfolgreich durch. Im Sprinterduell über je 60 Meter endeten drei Berliner in Front, Fischer (DSC.) gewann vor Diersch (SCC.) und Ring (Allianz). Der FFB. Wittenberg stellte die Sieger über 1000 und 3000 Meter; Wiens holtte erst im Endspurt mit 2:49,9 für die 1000 Meter einen knappen Vorsprung vor Lindhoff (SCC. Berlin) heraus, und nur um Handbreite verlor Rekordmann Spring über 3000 Meter in 9:16,6. Mit seinen Vereinskameraden Bötcher auf den zweiten Platz.

Deutscher Rekord im Gewichtsheden. Bei den in Hamburg durchgeführten Weltmeisterschaften des Ganes Niederheim im Gewichtsheden verbesserte Kleinmann (Eisen) mit 87,5 Kilogramm den von Renfer (Augsburg) mit 86 Kilogramm gehaltenen deutschen Rekord im heidarrigen Reihen der Bantamgewichtsklasse.

Kugelhänderkampf Deutschland-Italien 10:0. Der vierte offizielle Kugelhänderkampf im Kugelhänderkampf zwischen Deutschland und Italien in der Stuttgarter Woll-Blitz-Kampfbahn ergab mit 10:0 (0:0) einen verdienten deutschen Sieg, durch den die einzige knappe Niederlage beim Pariser Weltmeisterschaftsturnier wieder einwegermaßen wettgemacht wird. Das Spiel ließ die Verbesserung der Italiener klar erkennen, und es bedauerte auch hier wieder aller Kampfans der deutschen Zuschauer, um den Sieg über einen fast gleichwertigen Gegner sicherzustellen.

**Ämtliche Berliner Notierungen vom 5. März**

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt wurden fester Kurse genannt. Im Vordergrunde stand aber wieder der Rentemarkt. Absteigende Kurse erfuhr eine Steigerung auf 132,90. Ausständbare Reichsbankausweisungen waren wieder in größeren Beträgen gesucht.

Berliner Devisenkurse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 41,93 (42,01); Dänemark 55,36 (55,48); Dänzig 47,00 (47,10); England 12,40 (12,43); Frankreich 8,057 (8,073); Holland 138,30 (138,58); Italien 13,00 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Norwegen 62,32 (62,44); Österreich 48,95 (49,05); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,85 (63,97); Schweiz 57,39 (57,51); Tschechoslowakei 8,865 (8,704); Vereinigte Staaten von Amerika 2,474 (2,478).

**Büchertisch**

„Die Wästenkammer“. Nur wenige Deutsche haben von der Dingabe und dem Haken Helldentum gehört, mit dem Männer und Frauen auf dem weitestgelegenen Kriegsschauplatz im Sinai und in Palästina ihrem Vaterlande während des Weltkrieges gedient haben. In dem interessanten Tatsachenbericht „Die Wästenkammer“, der jetzt in der schönen Tiefdruck-Illustrierte „Neue J. S.“ beginnt, werden die spannenden Erlebnisse der deutschen Schwester Paula Koch an der West-Front geschildert. Jede Woche erfährt die „Neue J. S.“ ihre Leser durch aktuelle Bilder aus aller Welt, Artikelserien und Kurzgeschichten. Die „Neue J. S.“ ist überall für 20 Pf. zu haben!